



Lot nr.: L253427

Land/Typ: Europa

Schweiz Sammlung verschiedener Materialien

Preis: 30 eur

[Gehen Sie auf die viel auf www.briefmarken-liste.com]





Foto nr.: 2





Foto nr.: 3





Foto nr.: 4





Foto nr.: 5





Foto nr.: 6





Foto nr.: 7



St-Pierre-de-Clages, Kirche

Taxwert: Fr. 1.30. Farbe: blau, Untergrund Chamois-Sicherheitston. Motiv: Westseite mit Hauptportal. Entwurf: Hans Hartmann. Ausgabetag: 21. Februar 1966 (FDC/PTT 4, wie Sonderdatumstempel). Technische Einzelheiten: Weißes Leuchtstoffpapier für Stichtiefdruck mit violetter Fasermelierung. Zwei

farbiger Rotations-Stichtiefdruck. Formzylinderumfang: 2 Blätter (1 und 2) zu 50 Marken.

Die am besten erhaltene romanische Kirche des Wallis ist St-Pierre-de-Clages bei Riddes, unterhalb von Sitten. Der aus dem 11. oder frühen 12. Jahrhundert stammende Bau wurde an der Stelle errichtet, wo der heilige Florentin, der Bischof von Octodurus (Martigny) im Jahre 407 das Martyrium erlitten haben soll. Die Kirche befand sich zuerst in burgundischem Besitz, was auch in ihrer Architektur zum Ausdruck kommt: besonders der achteckige Vierungsturm weist auf die Klosterkirche von Cluny hin, welche zu jener Zeit auch sonst oft als Vorbild diente. – Die Fassade wirkt mit ihren verschiedenen dunklen Steinen sehr malerisch. Sie wird durch zwei Mauerstreben nur schwach gegliedert und ist höher als der dahinter liegende Dachfirst.

Seit ihrer Erbauung hat sich der Grund um die Kirche durch Wildbachablagerungen um 2 m erhöht, so daß man in den Innenraum hinabsteigt. Dieser ist in drei Schiffe unterteilt. Nur wenige kleine Fenster geben ihm ein spärliches Licht. Gedrungene Pfeiler tragen die schweren Gewölbe. Einzig die Ostpartie wirkt heller. Sie ist wohlproportioniert und mit dem Vierungsturm und einem kleinen Querschiff ausgezeichnet. Der halbrunde Chor wird von zwei Nebenchören flankiert. Im Schiff sind noch Reste von romanischen Fresken erhalten.



Foto nr.: 8



Genf (Genève), Kathedrale St-Pierre

Taxwert: 40 Rp. Farbe: violett. Motiv: Das Hauptportal von der Nordwestseite. Rechts die Makkabäerkapelle, im Hintergrund die Türme. Entwurf: Werner Weiskönig. Ausgabedag: 10. Mai 1960 (FDC/PTT 1, wie Ersttagstempel). Technische Einzelheiten: Weißes Stichtiefdruck-Papier ohne Fasermelierung

und ohne Leuchtstoff. Ab 1963 bzw. 1967 Papier mit Leuchtstoff und violetter Fasermelierung. Einfarbiger Rotations-Stichtiefdruck. Formzylinerumfang: 2 Blätter (1 und 2) zu 50 Marken. Besonderer Vermerk: Freie Gestaltung des Markenbildes, insbesondere der verkehrt plazierten Auftürme.

Die Genfer Kathedrale zeigt mehr verschiedene Stilarten als jene in der Schweiz. Im 4. oder 5. Jahrhundert stand auf Anhöhe mit dem damaligen Stadtkern eine spätömische Basilika, welche König Sigismund im 6. Jahrhundert durch eine größere Kirche ersetzte. Der heutige Bau entstand im wesentlichen zwischen 1160 und 1232. In schwerer, burgundischer Bauart ausgeführt, gehört er stilistisch der Übergangszeit von der Romanik zur Gotik an. Ein Kranz von Stützen, sogenannten Strebepfeilern, umgibt die ganze Kirche und hilft den Druck des Daches aufzufangen.

Von den Türmen ist der südliche in spätgotischer Art fein profiliert, während der nördliche 1891 einen ähnlichen, aber etwas größeren neugotischen Abschluß erhielt. Auch der Vierungsturm ist eine Eisenkonstruktion aus den 1890er Jahren. Als ein schönes Beispiel der eleganten Hochgotik darf dagegen die 1406 angebaute Makkabäerkapelle gelten; ihre Innenausstattung stammt jedoch auch aus dem 19. Jahrhundert. Die an sich wohlproportionierte Westfassade (1752–1756) ist ein würdiges Denkmal frühklassizistischer Bauart, hat aber zum übrigen Bau keine innere Beziehung. Die Kathedrale wurde zum Zentrum für die Reformation Calvins, der von 1536 bis zu seinem Tode 1564 hier lehrte. Der Herzog von Rohan, der 1756 die Kathedrale



Foto nr.: 9



Freiburg i.Ue. (Fribourg), Rathaus

Taxwert: Fr. 1.-. Farbe: gelbbraun. Motiv: Die Nordseite mit der doppelläufigen, gedeckten Freitreppe, rechts der Treppenturm. Entwurf: Hans Hartmann. Ausgabetag: 10. Mai 1960 (FDC/PTT 1, wie Sonderdatumstempel). Technische Einzelheiten: Weißes Stichtiefdruck-Papier ohne Fasermelierung und ohne Leuchtstoff. Ab 1967 mit violetter Fasermelierung und Leuchtstoff. Einfarbiger Rotations-Stichtiefdruck. Formzylinderumfang: 2 Blätter (1 und 2) zu 50 Marken.

Leuchtstoff. Ab 1967 mit violetter Fasermelierung und Leuchtstoff. Einfarbiger Rotations-Stichtiefdruck. Formzylinderumfang: 2 Blätter (1 und 2) zu 50 Marken.

Das Freiburger Stadtbild wird noch heute durch die Kathedrale St. Nicolas und das Rathaus bestimmt. Dieses thront am äußersten Rand des steil zur Saane abfallenden Plateaus. Hier stand früher schon das Stadtschloß der Zähringer. Das Rathaus wurde von 1500–1521 gebaut und ist im wesentlichen ein Werk von Hans Felder d. J., dem Sohn des Baumeisters von St. Oswald in Zug.

Auf hohen Stützmauern ruht es als rechteckiger Block aus Muschelkalkstein. Es besitzt zwei Hauptgeschosse und wird von einem mächtigen Walmdach burgundisch-bernischer Bauart bedeckt. Die Fassade ist in großen, ruhigen Zügen gestaltet, die Fenster sind in weitem Abstand angeordnet. Gegen Westen blickt der 47 m hohe Turm mit noch gotischen Spitzbogenfenstern. Seine malerische Erscheinung verdankt das Rathaus dem 17. Jahrhundert. Dieses setzte dem Turm seinen bewegten Abschluß auf und bereicherzte die Stadtseite mit dem wirkungsvollen Aufgang. An das Rathaus schließt sich rechts das kleine Wachthaus in frühklassizistischem Stil an, so daß wir hier mit einem Blick die verschiedenen Zeitalter in ihren Architekturformen erkennen können.

Renoviert wurde das Rathaus im späten 18. Jahrhundert und neuerdings 1957–1959. Es ist heute Sitz des Großen Rates und des Kantonsgerichtes.



Foto nr.: 10



Lenzburg, Schloß

Taxwert: 5 Rp. Farbe: bläulichrot. Motiv: Die Schloßbauten mit dem Burghügel von der Südwestseite. Entwurf: Hans Hartmann. Ausgabetag: 12. September 1968 (FDC/PTT 6, wie Sonderdatumstempel). Technische Einzelheiten: Weißes Stichtiefdruck-Papier mit Leuchttstoff und violetter Fasermelierung. Einfarbiges Rotations-Stichtiefdruck. Formzylinderumfang: 4 Blätter (1 bis 4) zu 50 Marken.

Die Lenzburg ist eines der größten und stolzesten Schlösser der Schweiz. Ihr Gründungsdatum ist unbekannt, dürfte aber ins späte 10. Jahrhundert fallen. Erstmals wird «castellum Lenciburg» 1077 erwähnt. Die Grafen von Lenzburg gehörten zu den mächtigsten Feudalherren im schweizerischen Mittelland. Ihr letzter Sproß, Graf Ulrich IV., starb 1173. Die damalige Anlage beschränkte sich auf den Ostteil des Burghügels und bestand im wesentlichen aus dem Bergfried, einem zweiten Turm und einem Wohnbau. Durch Erbfolge kam die Burg 1173 in die Hände der Staufer (Kaiser Barbarossa fand sich persönlich auf der Lenzburg ein) und 1273 an die Habsburger. Diese stärkten sie durch einen Mauerring um die ganze Burgkuppe herum und fügten das Haus Aarburg beim Nordturm, das Ritterhaus und die Burgkapelle bei. Nach der Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen 1415 kam die Lenzburg in den Besitz der Berner und diente bis 1798 als Sitz ihrer Landvögte. Unter ihnen entstanden mehrere weitere Bauten, die das Gesicht der Lenzburg bereichern, ohne ihr aber den mittelalterlichen Charakter zu nehmen. 1804 gelangte sie an den neugegründeten Kanton Aargau. Nach 1860 befand sich die Burg in Privatbesitz; der Dichter Frank Wedekind verlebte hier seine Jugend, der amerikanische Polarforscher Lincoln Ellsworth war der letzte Eigentümer. Seit 1956 gehört die Lenzburg der vom Kanton Aargau und von der Stadt Lenzburg errichteten «Stiftung Schloß Lenzburg» und ist seither der Öffentlichkeit zugänglich. Das



Foto nr.: 11



Bern, Zeitglockenturm

Taxwert: 60 Rp. Farbe: rot. Motiv: Ostfassade mit den berühmten Uhren, Erkerhaus mit Lauben der Hotelgasse. Entwurf: Hans Hartmann. Ausgabetag: 10. Mai 1960 (FDC/PTT 1, sowie Sonderdatumstempel). Technische Einzelheiten: Weißes Stichtiefdruck-Papier ohne Fasermelierung und ohne Leuchtstoff. Ab Ok-

tober 1963, bzw. 1967, Papier mit violetter Fasermelierung und Leuchtstoff. Einfarbiger Rotations-Stichtiefdruck. Formzylinderumfang: 2 Blätter (1 und 2) zu 50 Marken. Besonderer Vermerk: Zur Vereinfachung wurde die römische 4 auf dem Zifferblatt der großen Uhr geändert.

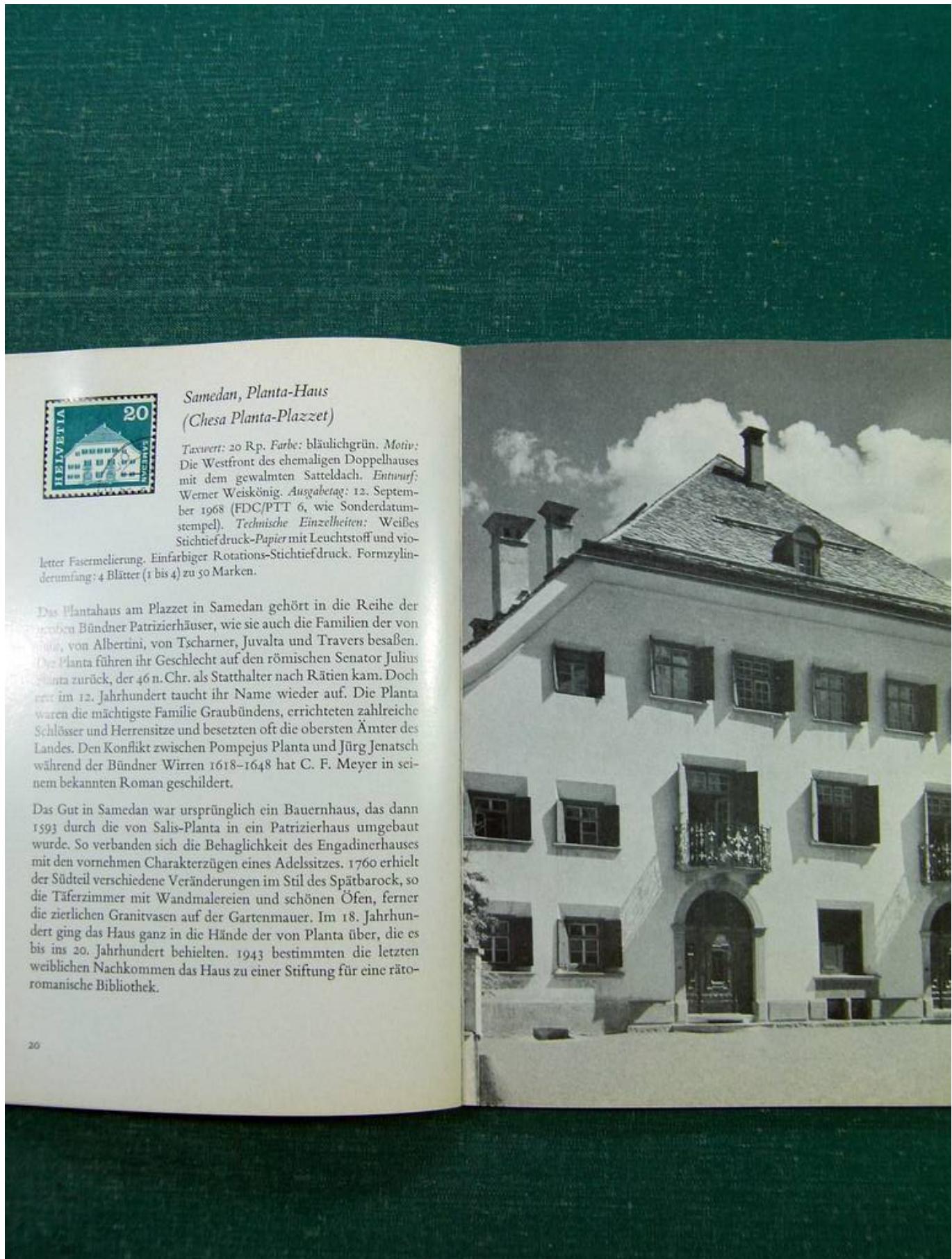
Als eines der Wahrzeichen der Berner Altstadt schließt der berühmte Zeitglockenturm den oberen Teil der Kramgasse ab. Die Mauern auf seiner Süd-, West- und Nordseite enthalten in ihrem Kern die letzten Reste der Stadtbefestigung von 1191. Nach Umbauten im 15. und 17. Jahrhundert kam es 1770 zu einer Gesamterneuerung im Stil Louis XVI.: Die Fassaden wurden mit Sandsteinplatten verblendet, Torbogenfronten, Eckpfeiler und Gesimse, das Gehäuse der Spieluhr und das Dach samt Glockenaufsatz erhielten ihre heutige Form.

Die Höhe beträgt bis unter den Dachvorsprung knapp 24 Meter, bis zur Spitze der Wetterfahne 54,5 Meter. Der heute vermauerte Zinnenkranz ist nur 75 Zentimeter stark, die Grundmauern weisen dagegen an ihrer stärksten Stelle eine Dicke von 3,85 Metern auf. Der Glockenschläger im Dachaufsatz, «Hans von Thann» genannt, sowie die Spieluhr und die astronomische Uhr von Caspar Brunner stammen aus den Jahren 1526–1530, wurden aber seither öfters instandgestellt.

Nach der Uhr des Zeitglockenturms richteten die Berner bis ins 19. Jahrhundert alle ihre Uhren. Die Distanzen der bernischen Landstraßen wurden in Wegstunden von hier aus gemessen. Zwei Eisenstäbe von 1 m und 2 m Länge, im Durchgang in die nordseitige Mauer eingelassen, galten als amtliches Maß.



Foto nr.: 12



Samedan, Planta-Haus
(Chesa Planta-Plazzet)



Taxiwert: 20 Rp. Farbe: bläulichgrün. Motiv: Die Westfront des ehemaligen Doppelhauses mit dem gewalmten Satteldach. Entwurf: Werner Weiskönig. Ausgabetag: 12. September 1968 (FDC/PTT 6, wie Sonderdatumsstempel). Technische Einzelheiten: Weißes Stichtiefdruck-Papier mit Leuchtstoff und violetter Fasermelierung. Einfarbiger Rotations-Stichtiefdruck. Formzylin-derumfang: 4 Blätter (1 bis 4) zu 50 Marken.

Das Plantahaus am Plazzet in Samedan gehört in die Reihe der alten Bündner Patrizierhäuser, wie sie auch die Familien der von Planta, von Albertini, von Tscharner, Juvalta und Travers besaßen. Die Planta führen ihr Geschlecht auf den römischen Senator Julius Planta zurück, der 46 n. Chr. als Statthalter nach Rätien kam. Doch erst im 12. Jahrhundert taucht ihr Name wieder auf. Die Planta waren die mächtigste Familie Graubündens, errichteten zahlreiche Schlösser und Herrensitze und besetzten oft die obersten Ämter des Landes. Den Konflikt zwischen Pompejus Planta und Jürg Jenatsch während der Bündner Wirren 1618-1648 hat C. F. Meyer in seinem bekannten Roman geschildert.

Das Gut in Samedan war ursprünglich ein Bauernhaus, das dann 1593 durch die von Salis-Planta in ein Patrizierhaus umgebaut wurde. So verbanden sich die Behaglichkeit des Engadinerhauses mit den vornehmen Charakterzügen eines Adelssitzes. 1760 erhielt der Südteil verschiedene Veränderungen im Stil des Spätbarock, so die Täferzimmer mit Wandmalereien und schönen Öfen, ferner die zierlichen Granitvasen auf der Gartenmauer. Im 18. Jahrhundert ging das Haus ganz in die Hände der von Planta über, die es bis ins 20. Jahrhundert behielten. 1943 bestimmten die letzten weiblichen Nachkommen das Haus zu einer Stiftung für eine rätoromanische Bibliothek.



Foto nr.: 13

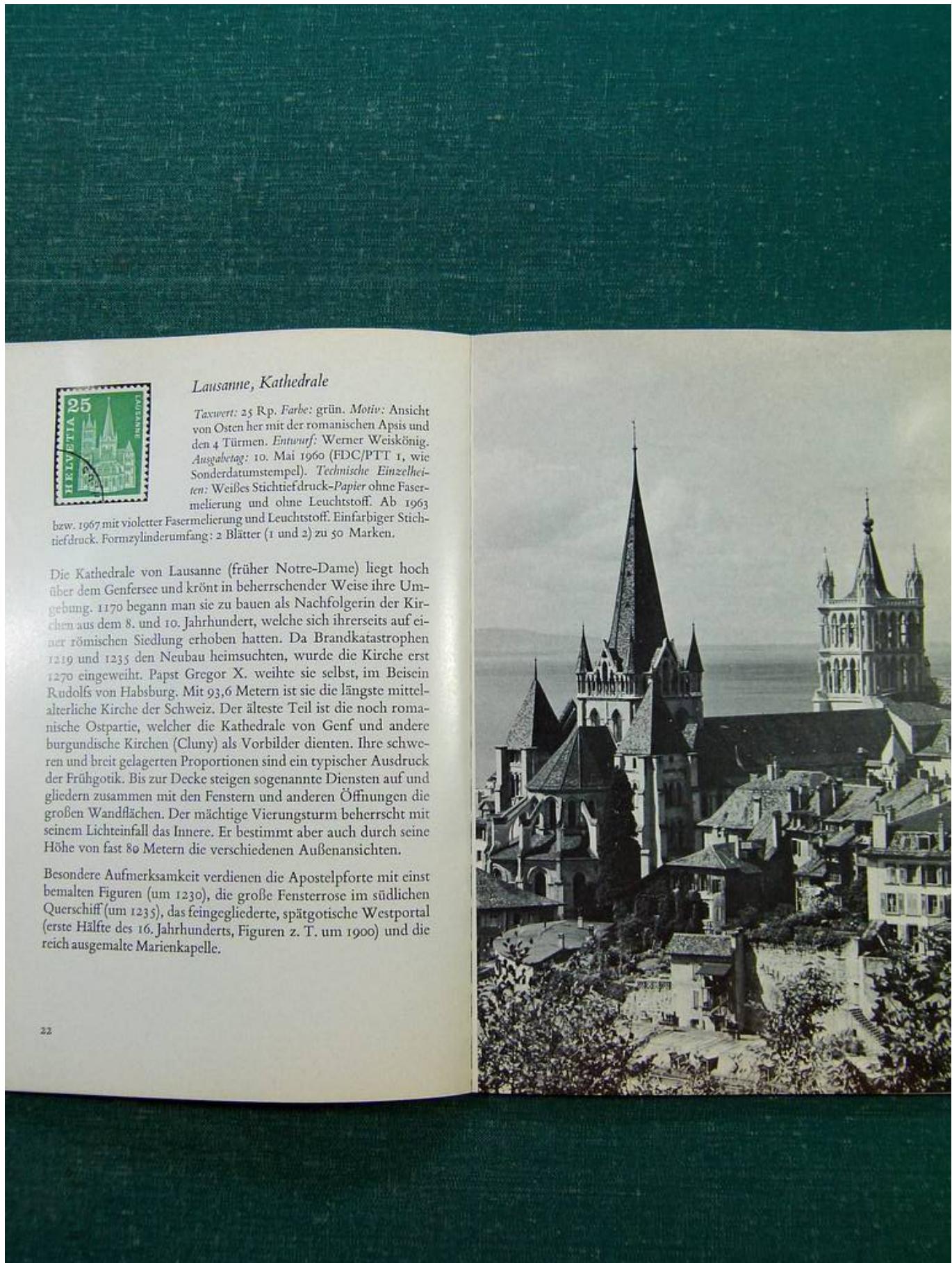
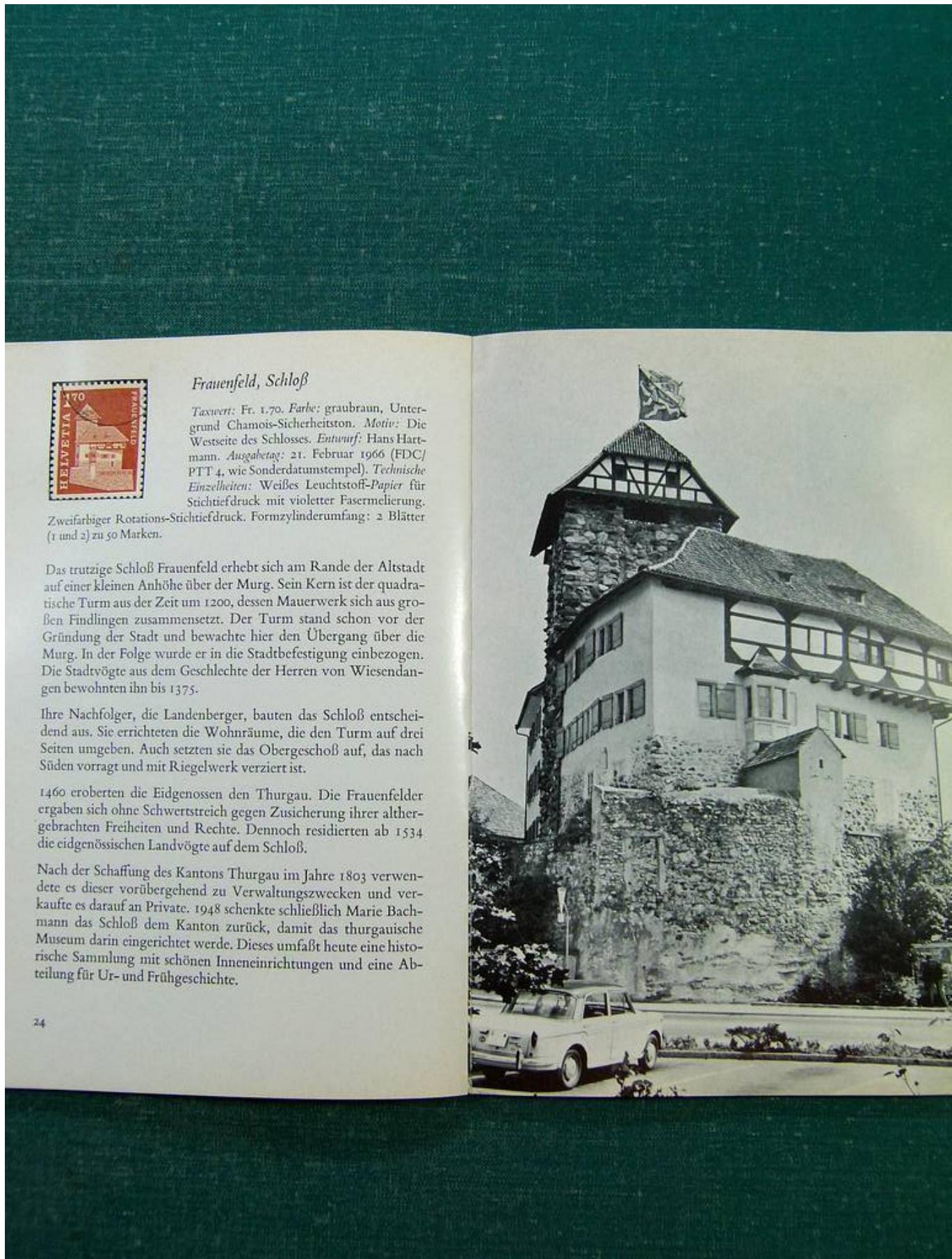




Foto nr.: 14



Das trutzige Schloß Frauenfeld erhebt sich am Rande der Altstadt auf einer kleinen Anhöhe über der Murg. Sein Kern ist der quadratische Turm aus der Zeit um 1200, dessen Mauerwerk sich aus großen Findlingen zusammensetzt. Der Turm stand schon vor der Gründung der Stadt und bewachte hier den Übergang über die Murg. In der Folge wurde er in die Stadtbefestigung einbezogen. Die Stadtvögte aus dem Geschlechte der Herren von Wiesendangen bewohnten ihn bis 1375.

Ihre Nachfolger, die Landenberger, bauten das Schloß entscheidend aus. Sie errichteten die Wohnräume, die den Turm auf drei Seiten umgeben. Auch setzten sie das Obergeschoß auf, das nach Süden vorragt und mit Riegelwerk verziert ist.

1460 eroberten die Eidgenossen den Thurgau. Die Frauenfelder ergaben sich ohne Schwerstreich gegen Zusicherung ihrer althergebrachten Freiheiten und Rechte. Dennoch residierten ab 1534 die eidgenössischen Landvögte auf dem Schloß.

Nach der Schaffung des Kantons Thurgau im Jahre 1803 verwendete es dieser vorübergehend zu Verwaltungszwecken und verkaufte es darauf an Private. 1948 schenkte schließlich Marie Bachmann das Schloß dem Kanton zurück, damit das thurgauische Museum darin eingerichtet werde. Dieses umfaßt heute eine historische Sammlung mit schönen Inneneinrichtungen und eine Abteilung für Ur- und Frühgeschichte.



Foto nr.: 15



Luzern, Wasserturm und Kapellbrücke

Taxwert: 75 Rp. Farbe: grünlichblau. Motiv: Der Wasserturm mit dem linken Brückenkopf der Kapellbrücke von der Westseite gesehen. Entwurf: Hans Hartmann. Ausgabedag: 10. Mai 1960 (FDC/PTT 1, wie Sonderdatumsstempel). Technische Einzelheiten: Weißes Stichtiefdruck-Papier ohne Fasermelierung

und ohne Leuchtstoff. Ab 1963, bzw. 1968 Papier mit Leuchtstoff und violett gefasert. Einfarbiger Rotations-Stichtiefdruck. Formzyllinderumfang: 2 Blätter (1 und 2) zu 50 Marken.

Der Bau der Kapellbrücke, der ältesten noch bestehenden Holzbrücke Europas, und des Wasserturms, des eigentlichen Wahrzeichens von Luzern, fällt in die Jahre um 1300. Der achteckige Turm enthielt bis 1803 Gefängnisse und bis 1919 das Stadtarchiv. Ursprünglich dienten er und die Brücke, die sich schräg mit einigen Knickeungen durch die Reuß zieht, auch als militärische Wassersperre.

Der offene Dachstuhl der Brücke enthält auf dreieckigen, in die Giebel eingestellten Tafeln von Heinrich Wägmann einen Bilderzyklus mit 120 Bildern (einst 158). Dieser beginnt auf der Südseite und wendet sich auf der Nordseite wieder um. Dargestellt werden Szenen aus der Gründungszeit Luzerns und seiner Klöster, ferner aus der Geschichte der Eidgenossenschaft, insbesondere ihrer Befreiungskämpfe gegen Österreich sowie der Burgunderkriege, wobei die Luzerner Heldenata herausgestellt werden. Zwei weitere Bilderreihen sind den Stadt- und Stiftspatronen St. Leodegar und St. Mauritius gewidmet. Die Bilder wurden größtenteils zu Beginn des 17. Jahrhunderts gemalt. Stilistisch zeigen sie jene Trockenheit, die für die schweizerische Malerei der Spätrenaissance charakteristisch war. Die Brücke ist verschiedentlich überholt worden, das letztemal 1968/1969.

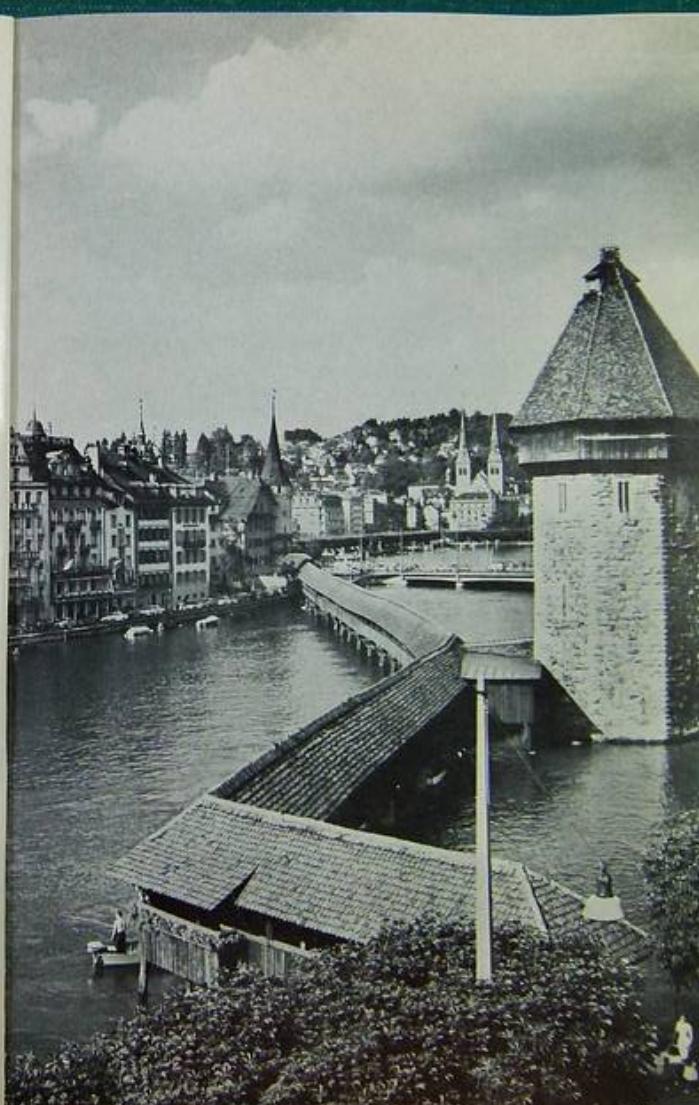


Foto nr.: 16

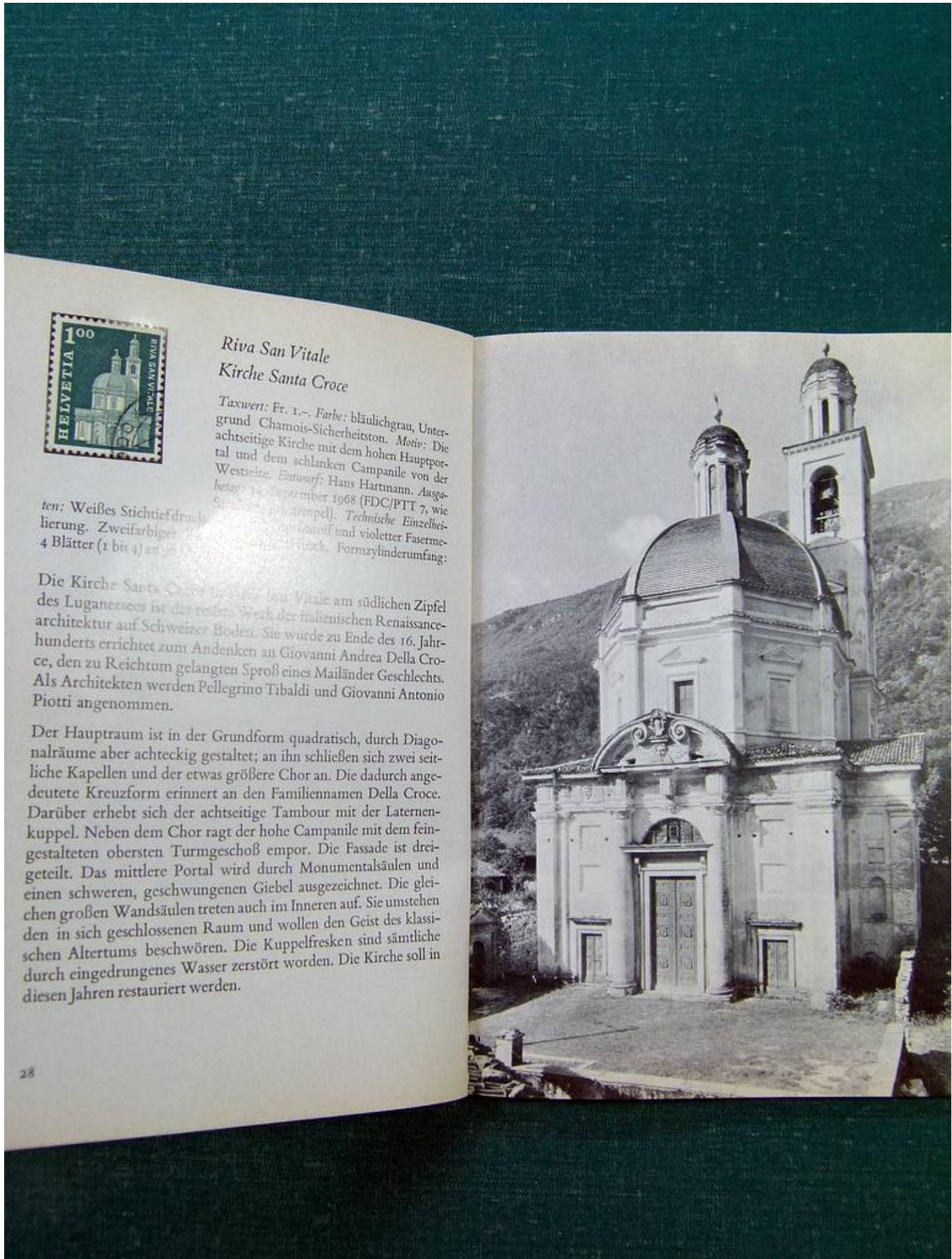
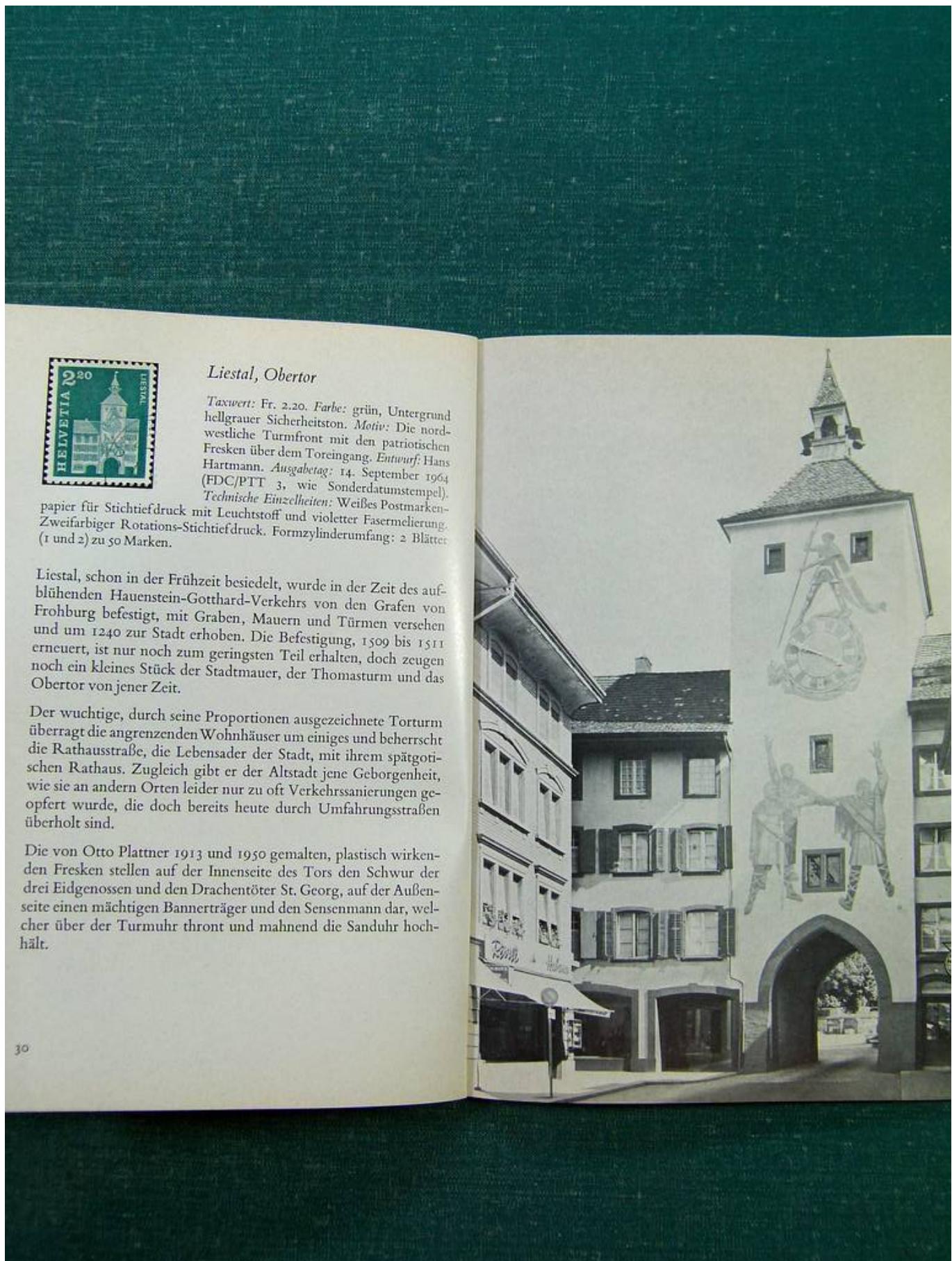




Foto nr.: 17



Liestal, Obertor

Taxiwert: Fr. 2.20. Farbe: grün, Untergrund hellgrauer Sicherheitston. Motiv: Die nordwestliche Turmfront mit den patriotischen Fresken über dem Toreingang. Entwurf: Hans Hartmann. Ausgabetag: 14. September 1964 (FDC/PTT 3, wie Sonderdatumstempel).

Technische Einzelheiten: Weißes Postmarkenpapier für Stichtiefdruck mit Leuchtsstoff und violetter Fasermelierung. Zweifarbigiger Rotations-Stichtiefdruck. Formzylinderumfang: 2 Blätter (1 und 2) zu 50 Marken.

Liestal, schon in der Frühzeit besiedelt, wurde in der Zeit des aufblühenden Hauenstein-Gotthard-Verkehrs von den Grafen von Frohburg befestigt, mit Graben, Mauern und Türmen versehen und um 1240 zur Stadt erhoben. Die Befestigung, 1509 bis 1511 erneuert, ist nur noch zum geringsten Teil erhalten, doch zeugen noch ein kleines Stück der Stadtmauer, der Thomasturm und das Obertor von jener Zeit.

Der wuchtige, durch seine Proportionen ausgezeichnete Torturm überragt die angrenzenden Wohnhäuser um einiges und beherrscht die Rathausstraße, die Lebensader der Stadt, mit ihrem spätgotischen Rathaus. Zugleich gibt er der Altstadt jene Geborgenheit, wie sie an andern Orten leider nur zu oft Verkehrsanierungen geopfert wurde, die doch bereits heute durch Umfahrungsstraßen überholt sind.

Die von Otto Plattner 1913 und 1950 gemalten, plastisch wirkenden Fresken stellen auf der Innenseite des Tors den Schwur der drei Eidgenossen und den Drachentöter St. Georg, auf der Außenseite einen mächtigen Bannerträger und den Sensenmann dar, welcher über der Turmuhr thront und mahnend die Sanduhr hochhält.



Foto nr.: 18



Zürich, Grossmünster

Taxwert: 30 Rp. Farbe: zinnoberrot. Motiv: Die Nordwestfront mit den Doppeltürmen. In der Mitte das schlanke Chortürmchen. Entwurf: Hans Hartmann. Ausgabetag: 10. Mai 1960 (FDC/PTT 1, wie Sonderatumstempel). Technische Einzelheiten: Weißes Stichiefdruck-Papier ohne Fasermelierung und ohne Leuchtstoff. Ab 1963, bzw. 1968, Papier mit Leuchtstoff und violetter Fasermelierung. Einfarbiger Rotations-Stichiefdruck. Erschien auch als Kehrdruck, FDC: 24. Juni 1968. Formzyllinderumfang: 2 Blätter (1 und 2) zu 50 Marken.

Ungleich stärker als das ihm gegenüberstehende Fraumünster beeindruckt das Grossmünster durch seine erhöhte Lage und die schräge Ausrichtung zur Limmat die Zürcher Altstadt. Als wuchtige Masse und die unteren Partien der Türme und das Schiff gestalten im romanischen Stil entsprechend, sind die Mauern nur wenig geschröckt; einzig am Nordportal, das um 1180 geschaffen wurde, zeigt der sonst zurückgehaltene Reichtum hervor.

Die Türme besaßen seit dem 15. Jahrhundert Spitzdächer. Die zerstörte am Ende des 18. Jahrhunderts ein Blitzschlag, worauf das Grossmünster seine heutigen Helme erhielt. Am Südturm, gegen die Limmat zu, thront aus Stein gehauen Karl der Große, der sagenhafte Gründer des Grossmünsters, welcher einst neben der Kirche, im Haus zum «Loch», abgestiegen sein soll. Das Innere ist sehr eindrucksvoll. Der Großteil der dreischiffigen Basilika entstammt noch dem 12. Jahrhundert. Im 13. Jahrhundert erhielt das Mittelschiff seine heutige Höhe.

Im Grossmünster begann 1519 die Reformation Zwinglis. Der Bildersturm vom 20. Juni 1524 entfernte die Altäre und tragbaren Bilder aus der Kirche. Von der ursprünglichen Ausschmückung sind deshalb nur noch die dekorativen Kapitelle der Säulen und einzelne Fresken vorhanden. 1932/33 erhielt der Chor die in tiefen Farben glühenden Glasfenster von Augusto Giacometti. Ebenfalls aus unserem Jahrhundert stammen die beiden Bronzetüren von Otto Münch (Südportal Zwinglitüre, Nordportal Bibeltüre).

32

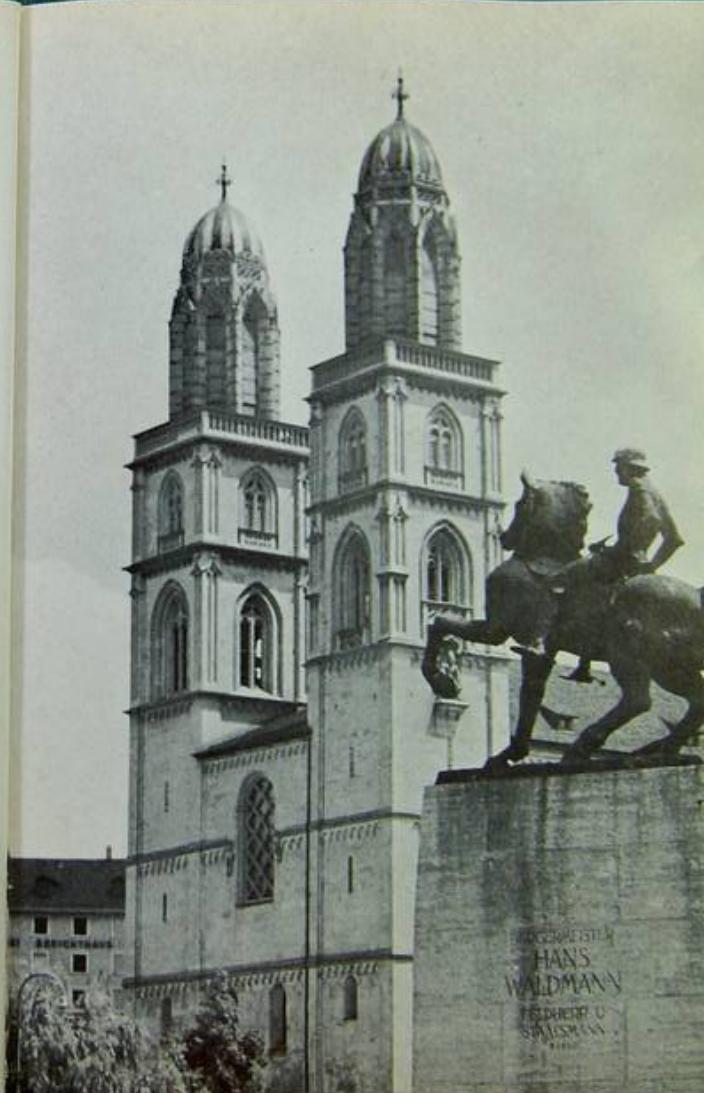




Foto nr.: 19



Neuenburg (Neuchâtel) Schloß und Kollegiatkirche

Taxwert: 50 Rp. Farbe: blau. Motiv: Der malerische Gebäudekomplex mit dem Schloß, im Hintergrund die beiden Türme der Stiftskirche, von Osten gesehen. Entwurf: Werner Weiskönig. Ausgabedag: 12. September 1968 (FDC/PTT 6, wie Sonderdatumsstempel).

Technische Einzelheiten: Weißes Leichtdruck-Papier mit Leuchtstoff und violetter Fasermelierung. Farbiger Rotations-Stichtiefdruck. Formzyylinderumfang: 4 Blätter (1-4) zu 50 Marken.

Über der Altstadt von Neuenburg erhebt sich eine malerische Gebäudegruppe mit Türmen, Höfen und Toren. Es ist das Schloß, das durch die Jahrhunderte hindurch langsam zur heutigen Größe herangewachsen ist und nun der Kantonsverwaltung dient. Erstmals wurde dieses Schloß 1011 als Sitz der Herren von Neuenburg schriftlich erwähnt. Es wechselte mehrmals den Besitzer, und kaum ein Jahrhundert verging, ohne daß entscheidende Veränderungen vorgenommen wurden: 1373 übernahmen es die Grafen von Freiburg im Breisgau und bauten den Ostteil aus. Im 15. Jahrhundert erhielt es unter Hans von Freiburg den würdigen Nordtrakt. Die Markgrafen von Hochberg fügten gegen 1500 die Bauten im Westen bei, insbesondere das imposante zweitürmige Tor. Die folgenden Jahrhunderte schenkten dem Schloß manches Zierwerk; so bereicherte das Haus Orléans-Longueville um 1600 den Hof mit dem Renaissanceportal und dem Ziehbrunnen. Die Innenräume, deren schöne Balkendecken und Kamine noch aus der Spätgotik stammen, erhielten im 17. und 18. Jahrhundert schmückende Ausmalungen.

Westlich des Schlosses steht die frühgotische Kollegiatkirche Notre-Dame aus dem 12. und 13. Jahrhundert. 1869/70 wurde die Stiftskirche renoviert und der Ausbau der beiden Chortürme, welche die ganze Anlage überragen, beendigt. An der Nordseite des Altarhauses befindet sich das Grabmal der Grafen von Neuenburg aus dem 14. Jahrhundert.

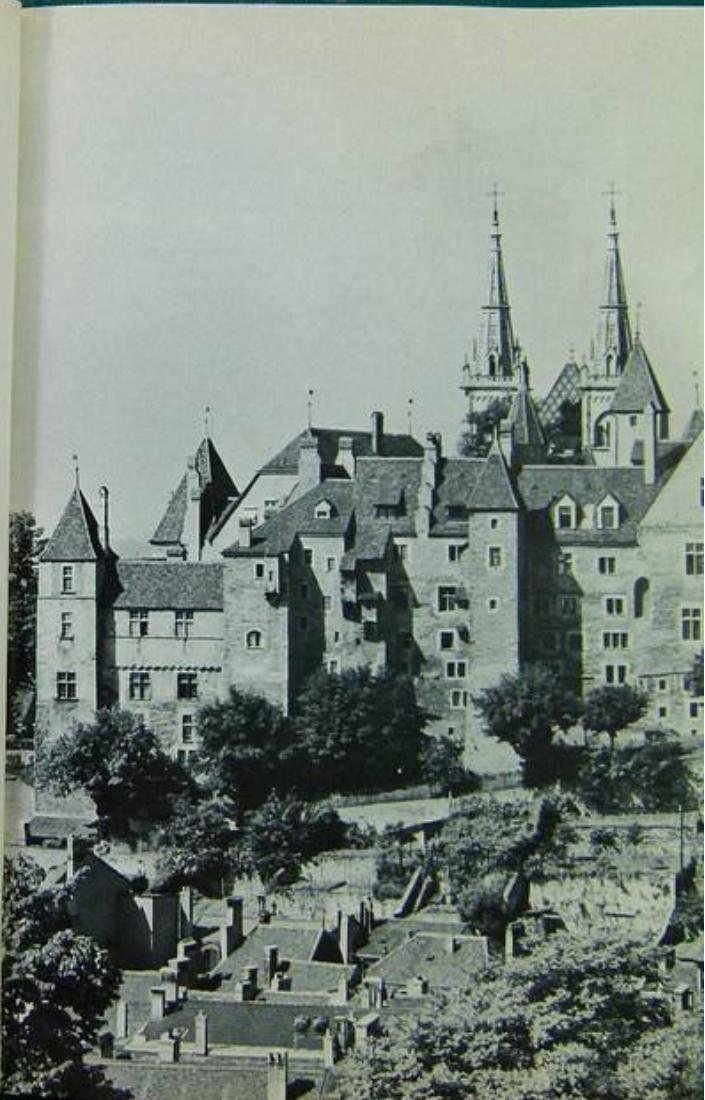




Foto nr.: 20



Schwyz, Ital-Reding-Haus



Taxwert: Fr. 1.50. Farbe: bläulichgrün. Motiv: Nordostfront des herrschaftlichen Bürgerhauses, mit Klebedächern und säulengestützten Erker. Entwurf: Hans Hartmann. Ausgabetag: 10. Mai 1960 (FDC/PTT 1, wie Sonderatumstempel). Technische Einzelheiten: Weißes Stichtiefdruck-Papier ohne Fasermei-lierung und ohne Leuchtstoff. Ab 1963, bzw. 1968, Papier mit Leuchtstoff und violett gefärbt. Einfarbiger Rotations-Stichtiefdruck. Formzylinderumfang: 2 Blätter (1 und 2) zu 50 Marken.

Die Freude an schönen Häusern scheint sich in Schwyz schon früh eingetragen zu haben. Die freien, reicheren Bauern zeigten ihre Freude an städtischen Höfen, welche sich bereits im Mittelalter in den vier Dörfern Schwyz vereinigten. Ursprünglich wurde nur Holz gebaut, doch mit der Zeit begann man auch Kalkstein zu gebrauchen, vom Rotenturm oder aus den Steinbrüchen von Wila zu verwenden. Trotzdem überstanden sehr wenige Häuser die Brandkatastrophe von 1642. Zu diesen gehört das Ital-Reding-Haus an der Dorfbachstraße. In ihm besitzen wir wohl den reinsten Typus des ländlichen Herrenhauses aus dem 17. Jahrhundert.

Die Reding sind eine der ältesten Schwyzer Familien. Sie haben dem Land mehrere Landammänner und viele Offiziere gestellt. Ital Reding, der nachherige Landammann Ital III., ließ das Haus zu Beginn des Jahrhunderts errichten. 1609 war es im Rohbau vollendet, 1630 erhielt es seine reiche Innenausstattung. Hölzerne Wandverkleidungen, schwere Kassettendecken und prunkvolle Kachelöfen zieren die zahlreichen Räume. Den Eingang bekrönt ein kleiner Erker von 1663. Ein Klebedach zieht sich über die Fenster des ersten Stockes und die schmalen Seitenfronten des zweiten Stockes hin. Das hohe Dach bereichern große Mansardenfenster und zwei Firststürmchen. Das Haus wurde 1912 renoviert und ist heute noch im Besitz der Familie.

36





Foto nr.: 21



Bellinzona, Kollegiatskirche



Taxwert: 70 Rp. Farbe: orange. Motiv: Die Westfassade der Kirche mit der großen Freitreppe. Entwurf: Werner Weiskönig. Ausgabedatum: 10. Mai 1960 (FDC/PTT 1, wie Sonderstempel). Technische Einzelheiten: Weißes Stichtiefdruck-Papier ohne Fasermelierung und ohne Leuchtstoff. Einfarbiger Rotations-Stichtiefdruck. Formzyylinderumfang: 2 Blätter (1 und 2) zu 50 Marken. Besonderer Vermerk: Um eine geschlossene Bildwirkung zu erreichen, wurde der rückseitige Turm nach rechts versetzt. Auflage: 11.403.000 Stück. Eine neue Marke dieses Motivs siehe Seite 70.

Die gotische Kollegiatskirche SS. Pietro, Paolo e Stefano erhebt sich in der Mitte von Bellinzona, das von den drei Schlössern «Schwyz» und «Unterwalden» bewacht wird. 1514 beschloss der Rat von Bellinzona, die mittelalterliche Kirche durch eine vollständig neue zu ersetzen. Die Bauarbeit, begonnen unter dem Meister Tomaso, der vermutlich aus Como stammte, zog sich aber sehr in die Länge. 1565 konnte man den Innenraum weißen, 1567 begann man mit dem Turm, der Fassadengiebel war aber erst 1654 vollendet. Von einer weit ausladenden Treppe blickt nun die reiche Fassade auf den davorliegenden Platz herab. Hoch hinauf schwingt sich der mit Figuren bekrönte Giebel. Die ganze Fassade ist deutlich unterteilt und gegliedert und bildet dennoch ein harmonisch zusammenklingendes Ganzes. Man spürt das nahe Italien.

Den Innenraum überdeckt ein gewaltiges Tonnengewölbe, das reich mit Ornamenten in Grautönen bedeckt ist. Alle Wände sind mit den verschiedensten Bildern und Stukkaturen übersät. Kleine, reichgeschmückte Seitenkapellen begleiten den Hauptschiff. Besondere Beachtung verdienen das seltene Renaissance-Taufbecken am Eingang, die barocken Altäre im Querschiff und die frühklassizistische Kanzel.

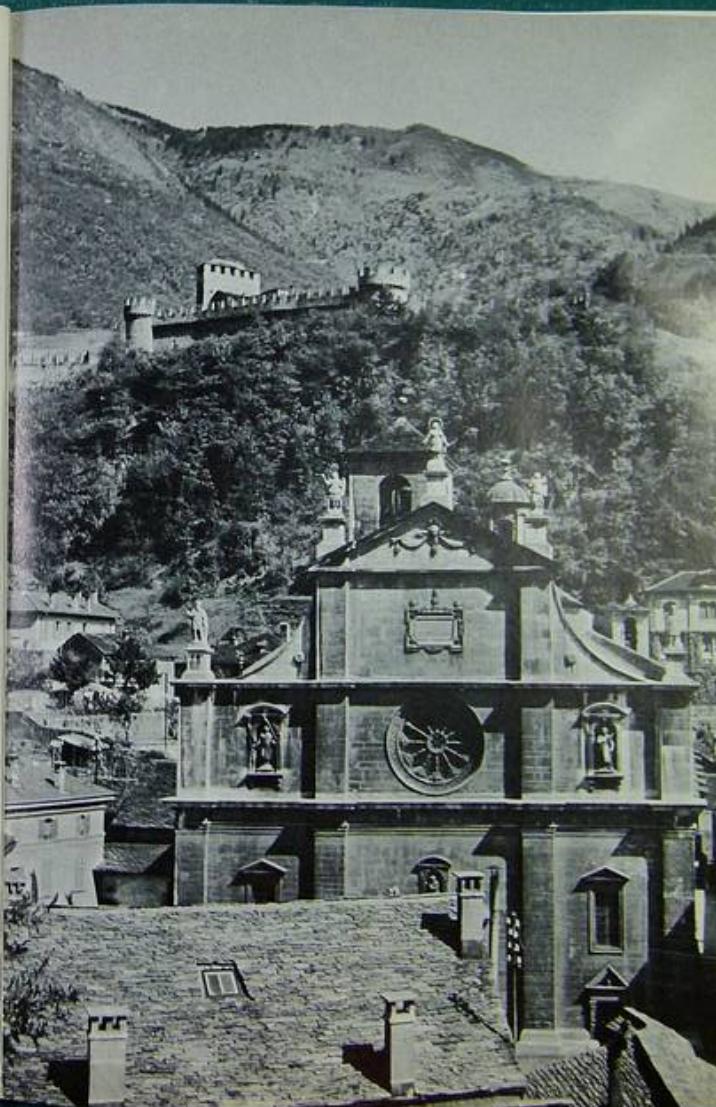




Foto nr.: 22

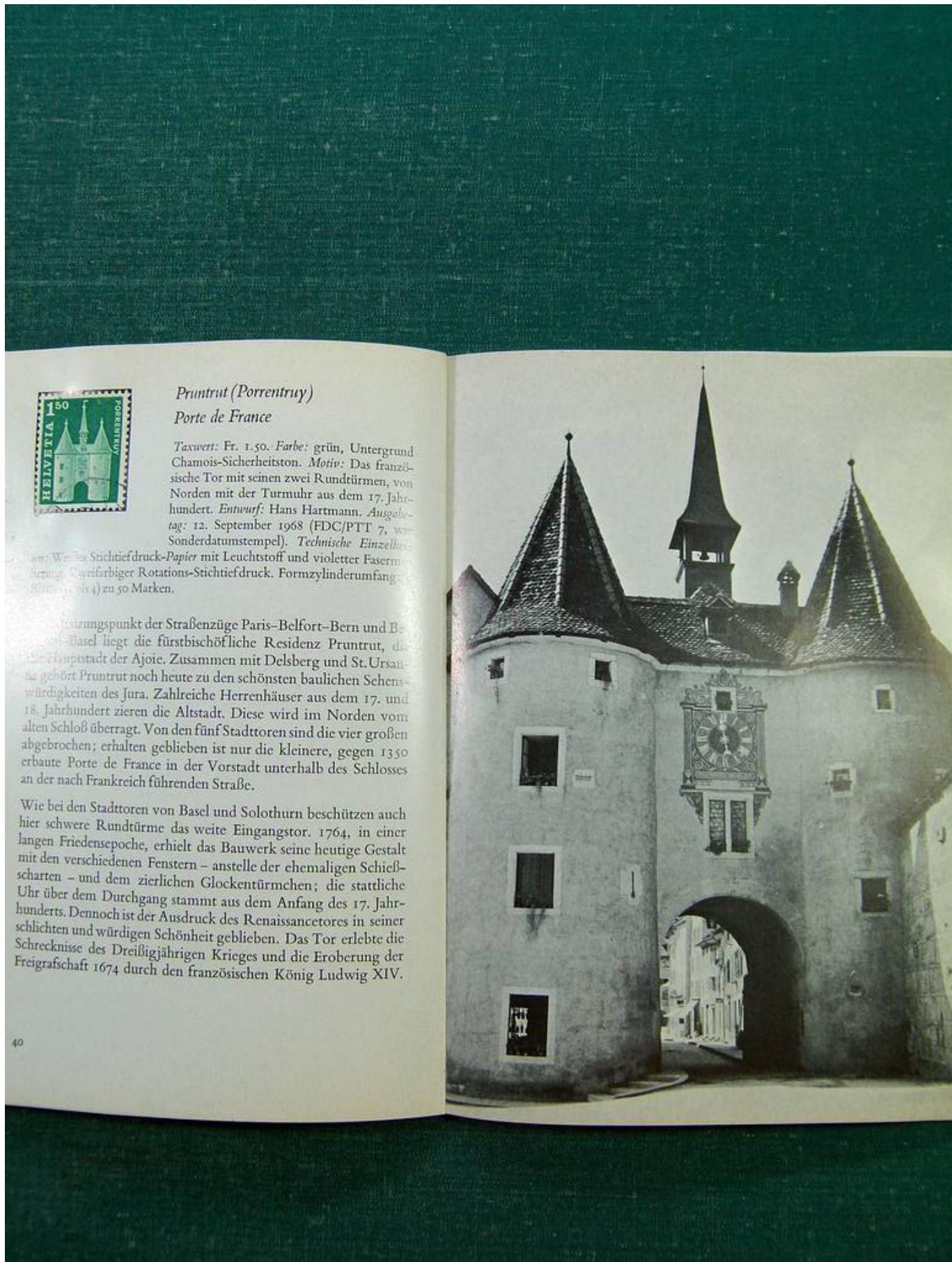




Foto nr.: 23

Seedorf, Schloß A Pro

Taxwert: Fr. 2.- **Farbe:** orange, Untergrund Chamois-Sicherheitston. **Motiv:** Das turmlose Schlößchen mit dem Tor, von der Südseite. **Entwurf:** Hans Hartmann. **Ausgabetag:** 18. September 1967 (FDC/PTT 5, wie Sonderatumstempel). **Technische Einzelheiten:** Weißes Postmarken-Papier für Stichtiefdruck mit Leuchtstoff und violetter Fasermelierung. Zweifarbiger Rotations-Stichtiefdruck. Formzylindertumfang: 4 Blätter (1 bis 4) zu 30 Marken.

Bei Seedorf in der Nähe des Urnersees liegt das Schlößchen auf den weiten Flächen des Reusdeltas. Es wurde 1556–1558 Jakob A Pro erbaut. Das Geschlecht der A Pro stammt aus dem ventina und schwang sich im 16. Jahrhundert in Uri zu hohen Ämtern empor. Als Landschreiber der Vogtei Bellenz und Landesekelmeister von Uri, vor allem aber durch den Korn- und Weinhandel über den Gotthardpaß war Jakob A Pro sehr reich geworden. Er besaß aber auch einen feinen Kunst Sinn, den er auf den Bau dieses Schlößchens anwandte. Nicht etwa um sich zu schützen, nur aus Freude an mittelalterlichen Burgen versah er es mit einer Befestigungsanlage: eine gezinnte Mauer mit vorstehenden Eckbastionen und Wassergraben umgibt das Hauptgebäude. Eine kleine Hauskapelle mit gotischem Gewölbe und eine steinerne Wendeltreppe geben, zusammen mit andern Details, auch dem Innern einen altägyptischen Anstrich.

Der Sohn des Bauherrn, der Söldneroberst Peter A Pro, wandelte einen großen Teil der Besitzung in eine Fideikommiß-Stiftung um, deren Erträge für die Ausbildung der Jugend zu verwenden sind. Von 1893–1957 wurde das Schlößchen als Pfarrhaus benutzt. Dann übernahm es der Kanton Uri, dem es nach gründlicher Renovation seit 1967 zu Repräsentationszwecken dient. Die Freskenfragmente aus der alten Tellskapelle, 1719 von Karl Leonz Püntener gemalt, welche 1879 den Bildern Ernst Stückelbergs weichen mußten, wurden seither im Schlößchen A Pro aufbewahrt und 1966 sorgfältig restauriert.

Foto nr.: 24

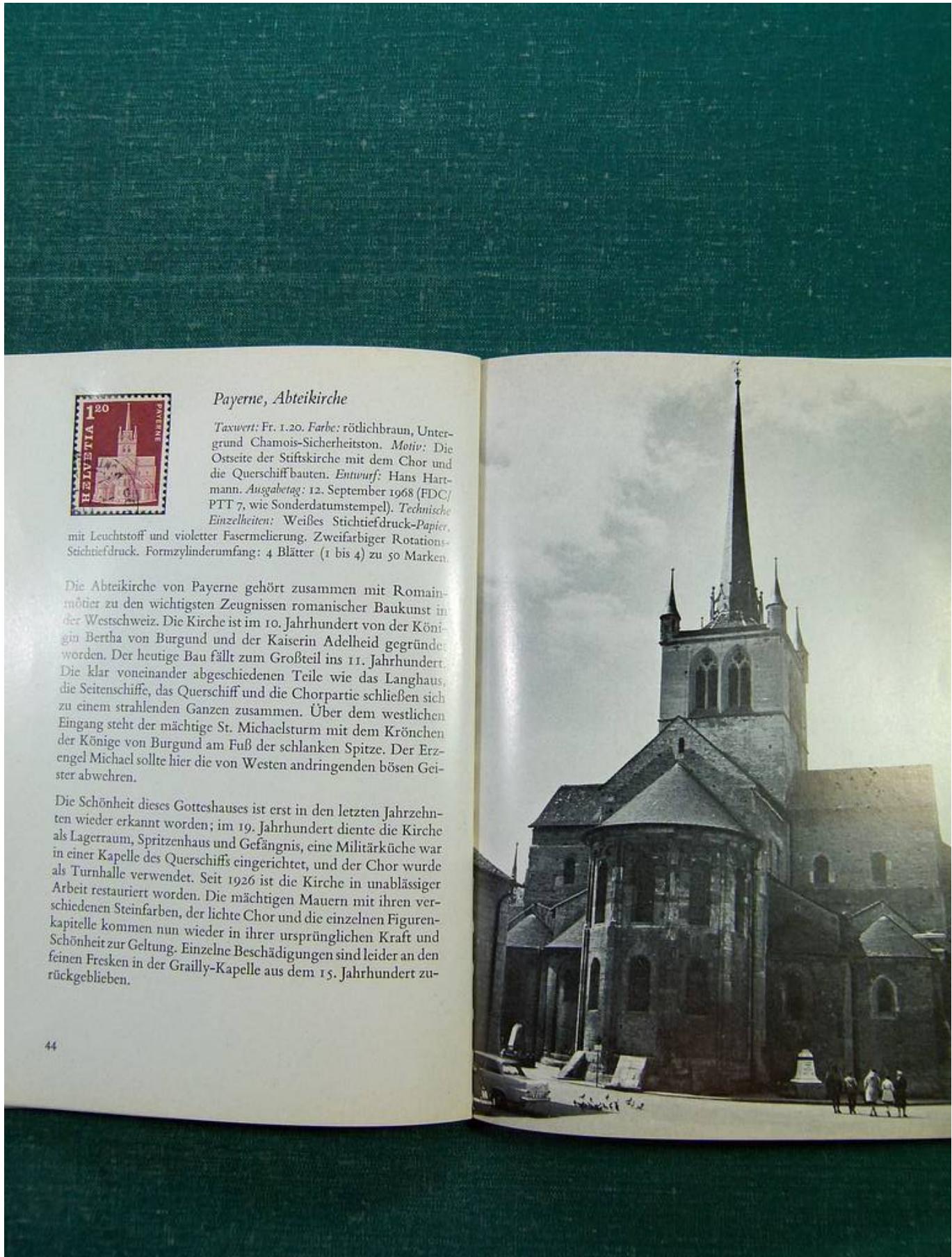




Foto nr.: 25



St. Gallen, Stiftskirche

Taxwert: 80 Rp. **Farbe:** violettbraun. **Motiv:** Die Turmfassade von der Ostseite mit dem Giebelrelief «Mariä Krönung». **Entwurf:** Werner Weiskönig. **Ausgabetag:** 10. Mai 1960 (FDC/PTT 1, wie Sonderdatumstempel). **Technische Einzelheiten:** Weißes Stichdruck-Papier ohne Fasermelierung, und ohne Leuchtfstoff. Ab 1963 bzw. 1968 mit violetter Fasermelierung und Leuchtfstoff. Einfarbiger Rotations-Stichdruck. Formzyylinderumfang: 2 Blätter (1 und 2) zu 50 Marken.

Die ehemalige Stiftskirche von St. Gallen ist das letzte große und wahren Emsiedeln das bedeutendste Werk des Spätbarock auf Schweizer Boden. Anstelle des mittelalterlichen Baues über der Zelle des hier gestorbenen hl. Gallus ließ Fürstabt Cölestin II. 1755–1766 die heutige Kirche errichten. Verschiedene Architekten, so Johann Kaspar Bagnato, Peter Thumb und Gabriel Loser arbeiteten an den Plänen für dieses großartige Gotteshaus.

Das Äußere ist relativ schlicht gehalten bis auf die Ostfassade, wo der Stein sich in sprühendes Leben verwandelt. Ebenso tritt uns im Innern der ganze Reichtum des Zeitalters entgegen. Die unendliche Formenfülle an den Altären und am Chorgestühl, die malerische Vielfalt der Stukkaturen und die beschwingten Fresken verklingen hier an den Pfeilern und Wänden des lichtdurchfluteten Raumes – das Diesseits soll mit dem Jenseits verschmelzen.

Die Kirche dient seit der Aufhebung des Klosters im Jahre 1803 als bischöfliche Kathedrale. Sie erfuhr im 19. Jahrhundert verschiedene Änderungen, doch stellte die Restaurierung von 1964–1967 die ursprüngliche Leuchtkraft des Raumes wieder her.

Man verlasse das Stift nicht, ohne den berühmten Bibliothekssaal gesehen zu haben! Er liegt südlich der Kirche und gehört zu den schönsten Innenräumen des 18. Jahrhunderts überhaupt.





Foto nr.: 26



Zug, St. Oswaldkirche

Taxwert: Fr. 2.50. Farbe: grün, Untergrund Chamois-Sicherheitston. Motiv: Die Westfront mit dem Spitzbogen-Zwillingssportal und dem reichen plastischen Schmuck. Entwurf: Hans Hartmann. Ausgabedag: 18. September 1967 (FDC/PTT 5, wie Sonderdatumsstempel). Technische Einzelheiten: Weißes Postmarkenpapier für Stichtiefdruck, mit Leuchtstoff und violetter Fasermelierung. Zweifarbiges Rotations-Stichtiefdruck. Formzyylinderumfang 4 Blätter (1 bis 4) zu 50 Marken.

Zug wurde im 13. Jahrhundert von den Grafen von Kyburg gegründet. Nach deren Aussterben kam die Stadt 1263 an die Habsburger, wurde ihnen jedoch 1352 von den Waldstätten und Zürich entrissen. Durch den Gotthardhandel blühte das Städtchen rasch auf. Sein Kern ist deshalb noch heute spätgotisch und die Kirche St. Oswald eines der schönsten Bauwerke jener Epoche. Von 1478–1558 wurde in vier Etappen an der Kirche gebaut. Die Pläne stammen von Hans Felder aus Nördlingen, der auch die Wasserkirche in Zürich schuf. Der Ausbau des 49,5 Meter hohen Turmes erfolgte 1557 durch Hans Murer. Im Äußern wirkt die Kirche trotz der achtzigjährigen Bauzeit einheitlich: Das emporstrebende Mittelschiff mit spitzem Giebel ragt mit hochgelegenen Fenstern über die Pultdächer der Seitenschiffe und den niedrigeren Chor empor. Der Haupteingang im Westen, ein Zwillingssportal, ist mit Kielbogen oder «Eselsrücken» sowie reicher Plastik geschmückt. Das Innere zeigt deutlich die Form einer Basilika und ist ebenmäßig durchgebildet. Das Rippengewölbe von 1545 ist besonders im Schiff zu einem komplizierten Netz von Rippen ausgestaltet. Neben einem sehr schönen Chorgestühl und spätgotischen Figuren fügen sich moderne Werke wie der Hochaltar, zwei Altarretabel von August Weckbecker (1935) sowie die Chorfenster von Felix Baumhauer (1935) gut ein. Über dem Chorbogen malte Paul Deschwanden 1862 in etwas süßlichem Stil das größte Leinwandbild der Schweiz. Bei der letzten Renovation wurden im Schiff neue Glasscheiben des Luzerner Malers Renggli eingesetzt.

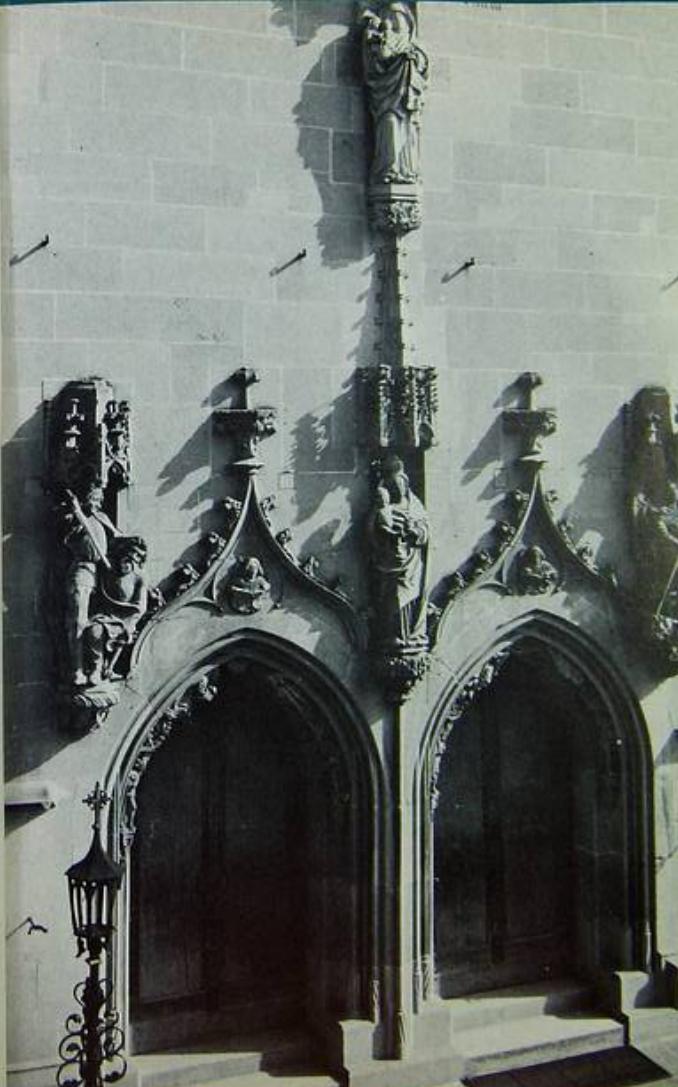




Foto nr.: 27



Wolfenschiessen, Lussy-Höchhus

Taxwert: 70 R.p. Farbe: braun. Motiv: Die Ostfront des hochgiebeligen schmucken Holzhauses. Entwurf: Hans Hartmann. Ausgabetag: 18. September 1967 (FDC/PTT 5, wie Sonderdatumstempel). Technische Einzelheiten: Weißes Postmarken-Papier für Stichtiefdruck mit Leuchtstoff und violetter Fasermelierung. Einfarbiger Rotations-Stichtiefdruck. Formzylinderumfang: 4 Blätter (1 bis 4) zu 50 Marken.

Unterwalden besitzt eine ganze Anzahl von herrschaftlichen Holzhäusern aus dem 16. Jahrhundert. Eines der bekanntesten ist das «Höchhus» in Wolfenschiessen, am linken Ufer der Engelberger Aa. Melchior Lussy hat es sich 1586 als Alterssitz errichten lassen. Allerdings verhinderte seine Frau aus Ehrgeiz, dass dieser führende Staatsmann der damaligen katholischen Schweiz hierher zurückziehen konnte. Die Frau wollte das Haus nicht beziehen. Deshalb übergab es Ritter Melchior Lussy seinem Schwiegersohn Wolfgang Christen, dessen Nachfahren es bis ins 19. Jahrhundert inne hatten. Die folgenden kleinbäuerlichen Besitzer vernachlässigten das Höchhus, bis es der Schriftsteller Emanuel Stickelberger aus Basel erwarb, der 1924-1929 eine gründliche Renovation durchführen ließ.

Das Lussy-Höchhus darf als Idealtypus des innerschweizerischen Holzhauses der damaligen Zeit gelten. In ihm steigert sich das Bauernhaus zum Herrensitz. Nur der Sockel ist aus Stein. Der Holzbau erlaubt das elegante Ausschwingen der Fassade im oberen Stockwerk. Kleine Klebedächer beschützen die Fenster. Darüber ist das weite Schindeldach mit hohem Giebel gelegt, auf welchem ein schlanker Dachreiter sitzt. Reicher Schmuck zierte das Haus an der Fassade wie auch im Innern: geschnitzte Gebälkstücke, die das vorspringende Dach tragen, und Ornamente über den Fenstern sowie im Innern an den Wänden und Türen.

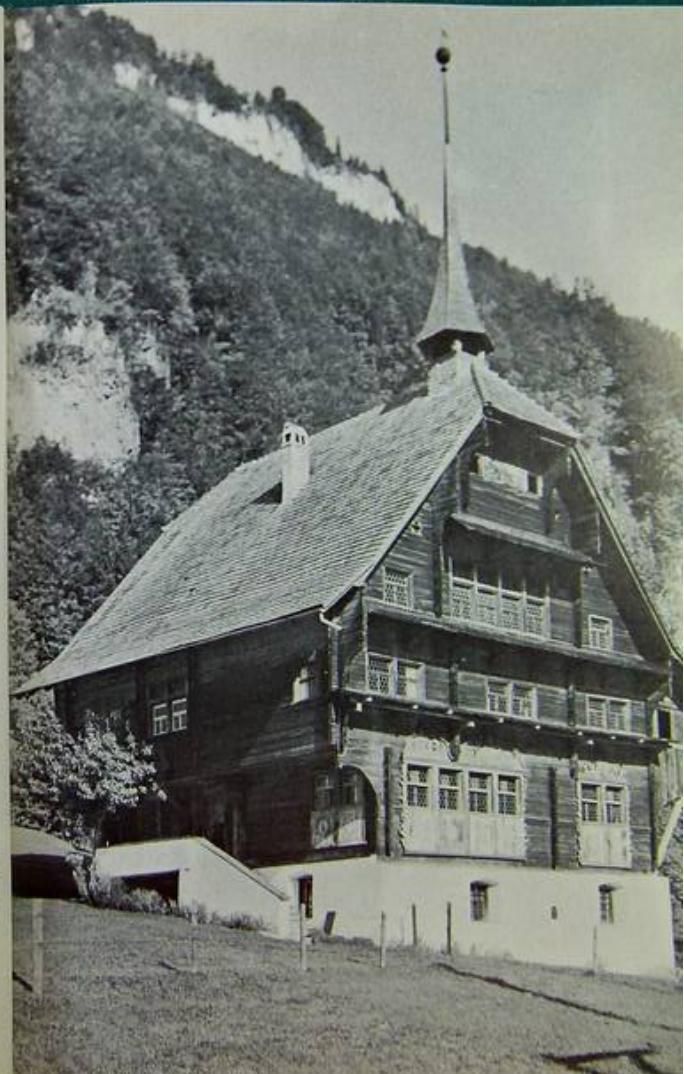




Foto nr.: 28



Appenzell, Pfarrkirche St. Mauritius

Taxiwert: 15 Rp. Farbe: braun. Motiv: Die Südseite mit der mächtigen Kirche und Turm. Ausgabedag: 12. September 1968 (FDC/PTT 6, wie Sonderdatumstempel). Entwurf: Werner Weiskönig. Technische Einzelheiten: Weißes Stichtiefdruck-Papier mit Leuchtstoff und violetter Fasermelierung. Einfarb. Rotations-Stichtiefdruck. Formzyylinderumfang: 4 Blätter (1 bis 4) zu 30 Marken.

Die Pfarrkirche St. Mauritius steht über dem Ufer der Sitter ein-
gangs der Hauptgasse. Laut Stiftungsbrief aus dem Jahre 1071 war
der Abt von St. Gallen Erbauer eines ersten Gotteshauses an dieser
Stelle. Der massive Turm könnte bis ins 13. oder 14. Jahrhundert
zurückreichen. Seine Südseite schmückt die überlebensgroße Ge-
stalt des heiligen Mauritius, gemalt von Johannes Bentobler in
den Jahren 1923–1925.

Das weiträumige Kirchenschiff ist so groß, daß es im geringen
Wetter die Landsgemeinde des Kantons Innerrhoden darin tagen
kann. Es wurde in den Jahren 1823–1825 gebaut. Die bunten Fen-
ster, auf denen die Passion Christi dargestellt ist, sowie die Gemälde
an der Decke und auf den Altären sind im sogenannten Nazar-
enerstil des ausgehenden 19. Jahrhunderts gehalten. Der Hoch-
altar mit den imponierenden Statuen der Fürstapostel Petrus und
Paulus, datiert aus dem Jahre 1622, ist ein Werk des badischen Me-
isters Melchior Cado. Der spätgotische Chor und die Krypta dar-
unter sind die ältesten Teile der Kirche und stammen aus dem er-
sten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Die prachtvolle Kreuzigungs-
gruppe in der Unterkirche wurde in den Jahren 1580–1604 von
Meister Jakob Rissi in Wil geschaffen.

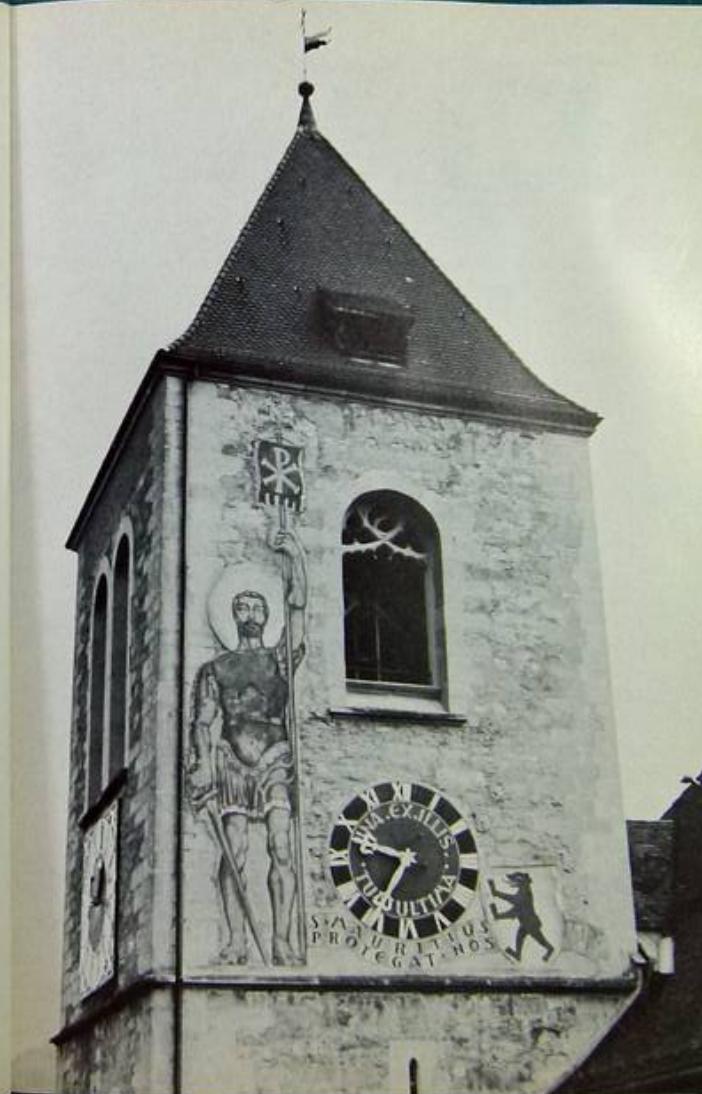




Foto nr.: 29



Solothurn, Baseltor



Taxwert: Fr. 1.20. **Farbe:** rotbraun. **Motiv:** Der östliche Toreingang der ehemaligen Befestigungsanlage bei der St.-Ursen-Kathedrale. **Entwurf:** Werner Weiskönig. **Ausgabatag:** 10. Mai 1960 (FDC/PTT 1, wie Sonderdatumsstempel). **Technische Einzelheiten:** Weißes Stichtiefdruck-Papier ohne Fasermelierung und ohne Leuchttstoff. Ab 1968, Papier mit Leuchttstoff und violetter Fasermelierung. Einfarbiger Rotations-Stichtiefdruck. Formzyylinderumfang: 2 Blätter (1 und 2) zu 50 Marken.

Solothurn kann man die Entwicklung der Stadtbefestigung vom Mittelalter bis in die Barockzeit verfolgen. Vom mittelalterlichen Rundturm an der Aare über das Baseltor und den Riedhöchstturm aus der Renaissancezeit geht der Weg der Befestigungskunst zur barocken Schanzenanlage, die nach dem System des französischen Festungsingenieurs Vauban angelegt war und in St. Ursus-Bastion noch erhalten ist.

Das Baseltor befindet sich auf der Anhöhe der Stadt, neben dem Chor der St. Ursenkirche. In den Jahren 1504–1508 errichtet, zeigt es eine neue, der damaligen Kriegstechnik entsprechende Bauart: Wie am Spalentor flankieren zwei Rundtürme, sogenannte Rondellen, den Mittelbau, doch sind sie nun, ähnlich wie moderne Bunker, niedrig gehalten und nach außen mit 2,3 Meter dicken Mauern versehen. Von jeder Luke aus vermögen die Kanonen wieder einen andern Winkel zu bestreichen. Auf Schmuck wurde gänzlich verzichtet – das Standbild des heiligen Ursus über dem Durchgang, ein Werk von G. Rachuel, wurde erst 1739 beigesetzt. Der obere Teil der Türme ist abgerundet und aus präzis behauenen Steinen konstruiert, um allfällige feindliche Kugeln abgleiten zu lassen. Die Bedeckung besteht aus leicht geschwungenen Kugeldächern mit offenem Dachstuhl. Ernstlich gebraucht wurden die Anlagen nie.

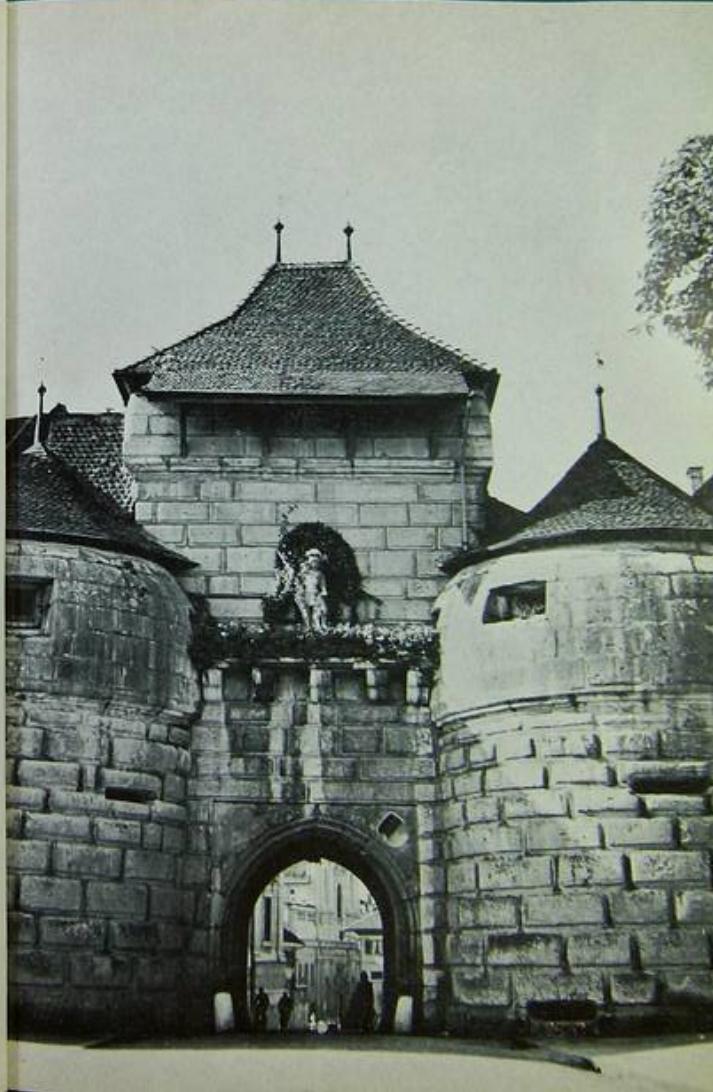
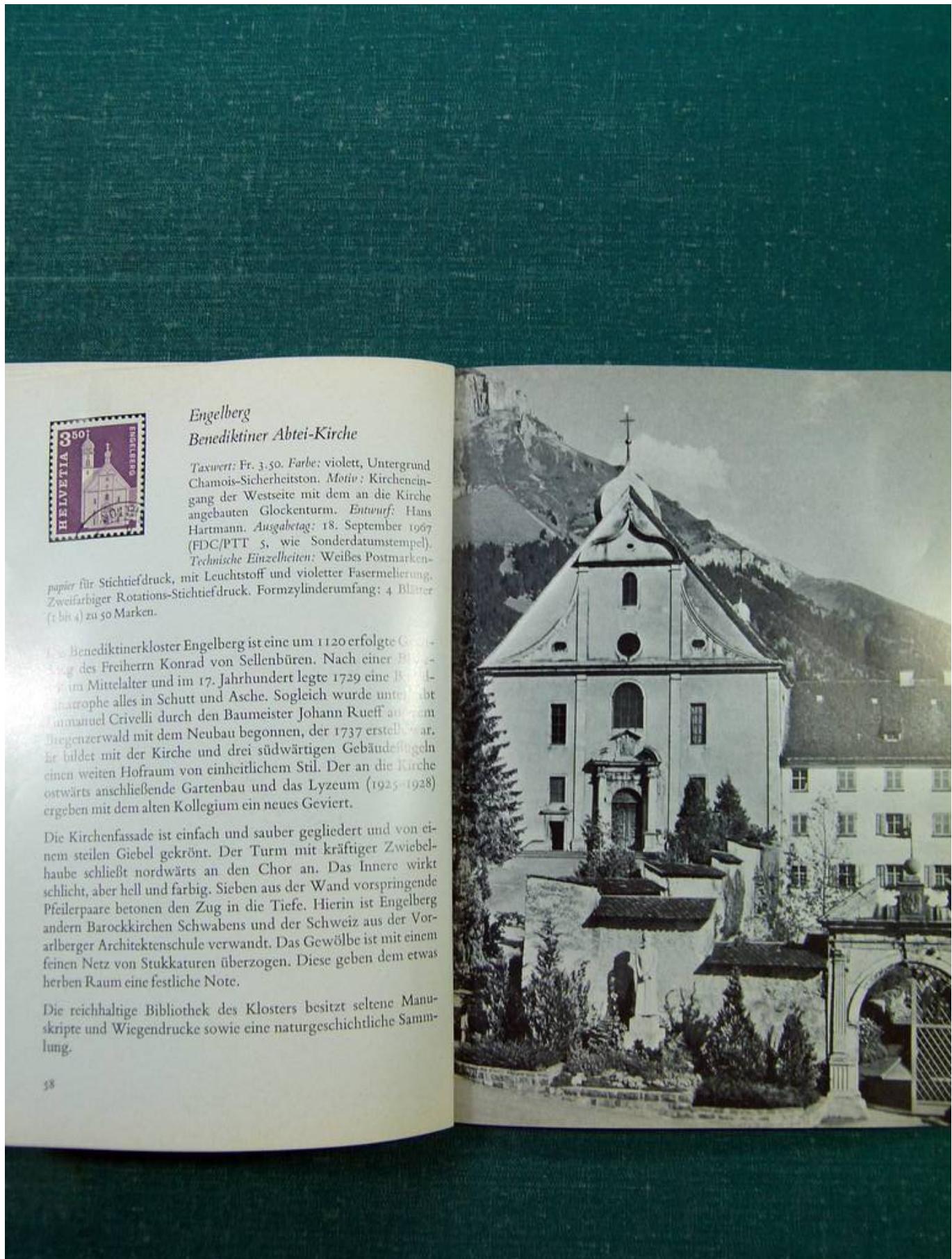




Foto nr.: 30



Engelberg Benediktiner Abtei-Kirche

Taxwert: Fr. 3.50. Farbe: violett, Untergrund Chamois-Sicherheitston. Motiv: Kircheneingang der Westseite mit dem an die Kirche angebauten Glockenturm. Entwurf: Hans Hartmann. Ausgabedag: 18. September 1967 (FDC/PTT 5, wie Sonderdatumsstempel).

Technische Einzelheiten: Weißes Postmarkenpapier für Stichtiefdruck, mit Leuchtstoff und violetter Fasermelierung. Zweifarbiges Rotations-Stichtiefdruck. Formzyylinderumfang: 4 Blätter (1 bis 4) zu 50 Marken.

Benediktinerkloster Engelberg ist eine um 1120 erfolgte Gründung des Freiherrn Konrad von Sellenbüren. Nach einer Brandkatastrophe im Mittelalter und im 17. Jahrhundert legte 1729 eine Brandkatastrophe alles in Schutt und Asche. Sogleich wurde unter Abt Emmanuel Crivelli durch den Baumeister Johann Rueff aus dem Bregenzerwald mit dem Neubau begonnen, der 1737 erstellt war. Er bildet mit der Kirche und drei südwärtigen Gebäuden einen weiten Hofraum von einheitlichem Stil. Der an die Kirche ostsüdwestlich anschließende Gartenbau und das Lyzeum (1925-1928) ergeben mit dem alten Kollegium ein neues Geviert.

Die Kirchenfassade ist einfach und sauber gegliedert und von einem steilen Giebel gekrönt. Der Turm mit kräftiger Zwiebelhaube schließt nordwärts an den Chor an. Das Innere wirkt schlicht, aber hell und farbig. Sieben aus der Wand vorspringende Pfeilerpaare betonen den Zug in die Tiefe. Hierin ist Engelberg mit andern Barockkirchen Schwabens und der Schweiz aus der Vorarlberger Architektenschule verwandt. Das Gewölbe ist mit einem feinen Netz von Stukkaturen überzogen. Diese geben dem etwas herben Raum eine festliche Note.

Die reichhaltige Bibliothek des Klosters besitzt seltene Manuskripte und Wiegendrucke sowie eine naturgeschichtliche Sammlung.



Foto nr.: 31

Nafels, Freuler-Palast

10

HELVETIA

Taxwert: 10 Rp. Farbe: violettblau. Motiv: Die Hauptfassade von Westen gesehen, mit dem reichen Hauptportal. Entwurf: Werner Weiskönig. Ausgabetag: 12. September 1968 (FDC/PTT 6, wie Sonderdatumstempel). Technische Einzelheiten: Weißes Stichtiefdruck-Papier mit Leuchttstoff und violetter Fasermelierung. Einfarbiger Rotations-Stichtiefdruck. Formzyylinderumfang: 4 Blätter (1 bis 4) zu 50 Marken.

Dieser 1642–1647 erbaute Palast ist eines der bedeutendsten und schönsten schweizerischen Baudenkmäler der Spätrenaissance. Bauherr war der in französischen Kriegsdiensten stehende Glarner Kaspar Freuler, «Oberst über 4000 Eid- und Bundgenossen», wie die Aufschrift über dem Eingang berichtet. Die recht einfache Hauptfassade, nur durch zwei horizontale Gesimse unterteilt, wird durch das äußerst reiche Hauptportal akzentuiert. Zwei Hermenfiguren flankieren die mit Verzierungen völlig überdeckten Flügeltüren. Die Wappenzeichen Freulers, Pfeil und bourbonische Lilie, werden von der Figur zur Linken gehalten. Aus der Wand tritt der polygonale Chor der Hauskapelle hervor.

Die Innenräume wurden von italienischen Stukkateuren und süddeutschen Schreinern geschmückt. Die einstigen Empfangs- und Prunkräume sowie die Wohn- und Gästezimmer sind durch ihre prachtvollen Täfer, Kassettendecken, Buffets und Winterthurer Kachelöfen berühmt.

Nach dem Tode Freulers 1651 blieb der Bau bis 1840 im Besitz der Familie. Bis 1936 gehörte er der Gemeinde Nafels, jetzt einer Stiftung. Seit der Restauration von 1937–1942 ist hier das Glarner Landesmuseum untergebracht mit seinen Staats- und Rechtsaltertümern, Kunstgegenständen, Waffen und Textilien.

ARUS

60



Foto nr.: 32

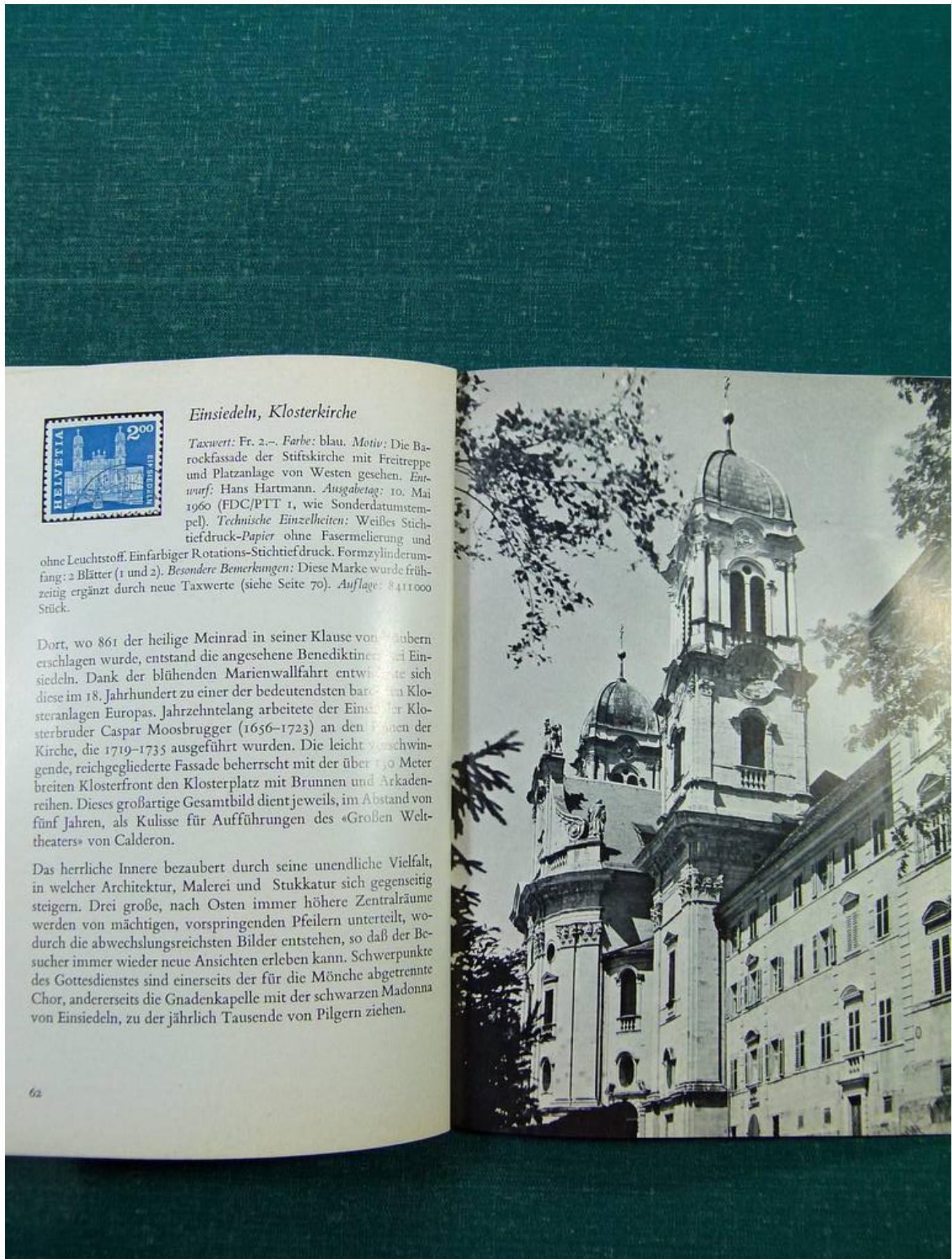




Foto nr.: 33

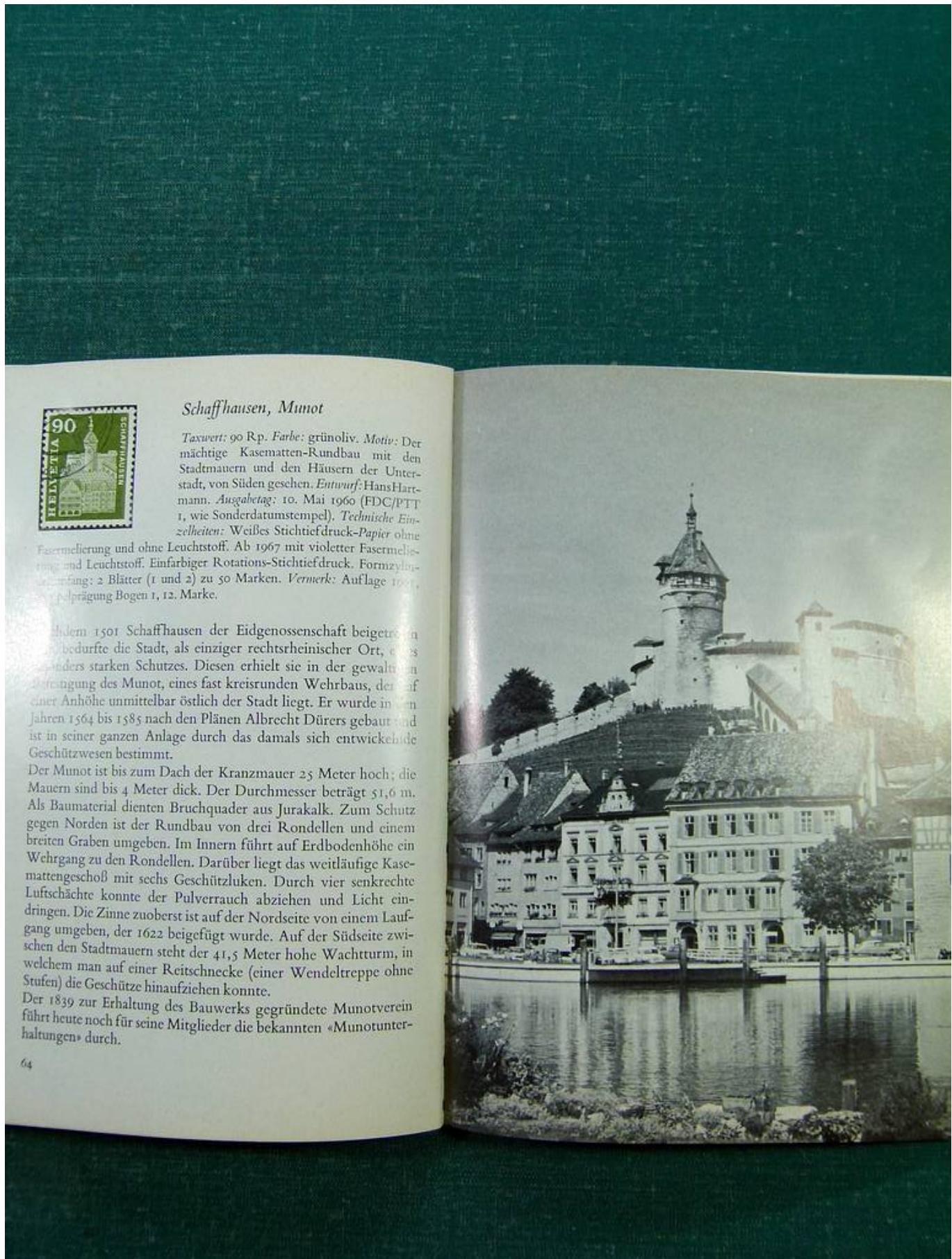




Foto nr.: 34

Biel/Bienne
Zunfthaus zu Waldleuten

35

HELVETIA

1960

Taxwert: 35 R.P. Farbe: orangebraun. Motiv: Das Zunfthaus mit Erker und Arkaden auf der Südseite des «Ring». Entwurf: Hans Hartmann. Ausgabedag: 10. Mai 1960 (FDC/PTT 1, wie Sonderdatumstempel). Technische Einzelheiten: Weißes Stichtiefdruck-Papier ohne Fasermelierung und ohne Leuchtstoff. Einfarbiger Rotations-Stichtiefdruck. Formzyylinderumfang: 2 Blätter (1 und 2) zu 50 Marken. Besonderer Vermerk: Diese Marke wurde ab 1963 nicht mehr nachgedruckt. Auflage: 8 095 000 Stück. Weiterer Wert desselben Motivs siehe Seite 70.

Biel hat, wie viele andere Städte – zum Beispiel Zürich und Schaffhausen – durch das Zunftwesen sein Gepräge erhalten. Die sechs Zünfte, die in Biel bestanden, werden zu Beginn des 15. Jahrhunderts erstmals erwähnt. Die Zunft zum Wald oder zu Waldleuten, die sich vor allem aus Bauhandwerkern und Schmieden zusammensetzte, besaß ihr Haus am Ring, wie der Platz vor der Kirche heißt. Das 1480 erbaute Zunfthaus erhielt 1561 die heutige Fassade und den Erker. Dieser wurde 1611 um ein Stockwerk erhöht und mit einem Zwiebelhelm abgeschlossen. Die Fassade erstellte der Steinmetz Michel Wumard, welcher auch das Standbild des Venners auf dem Ringplatz ausführte. Im Unterschied zu den spätgotischen Schmuckformen über den Fassadenfenstern treten am Erker schon einzelne Ornamente der Renaissance auf. Das Wappen, das sowohl an der Fassade wie auch am Erker erscheint, zeigt drei Tannen auf einem Dreiberg.

Die Zunft verkaufte 1732 ihr zu klein gewordenes Haus. Dieses wurde in der Folge stark verändert. Der Kunstverein erwarb es jedoch 1898 und ließ es durch Architekt Propper renovieren, wobei besonders der Treppengiebel in seiner alten Form wiederhergestellt wurde. Heute gehört das Haus der Stadt, die es der städtischen Musikschule zur Verfügung stellt.



Foto nr.: 35

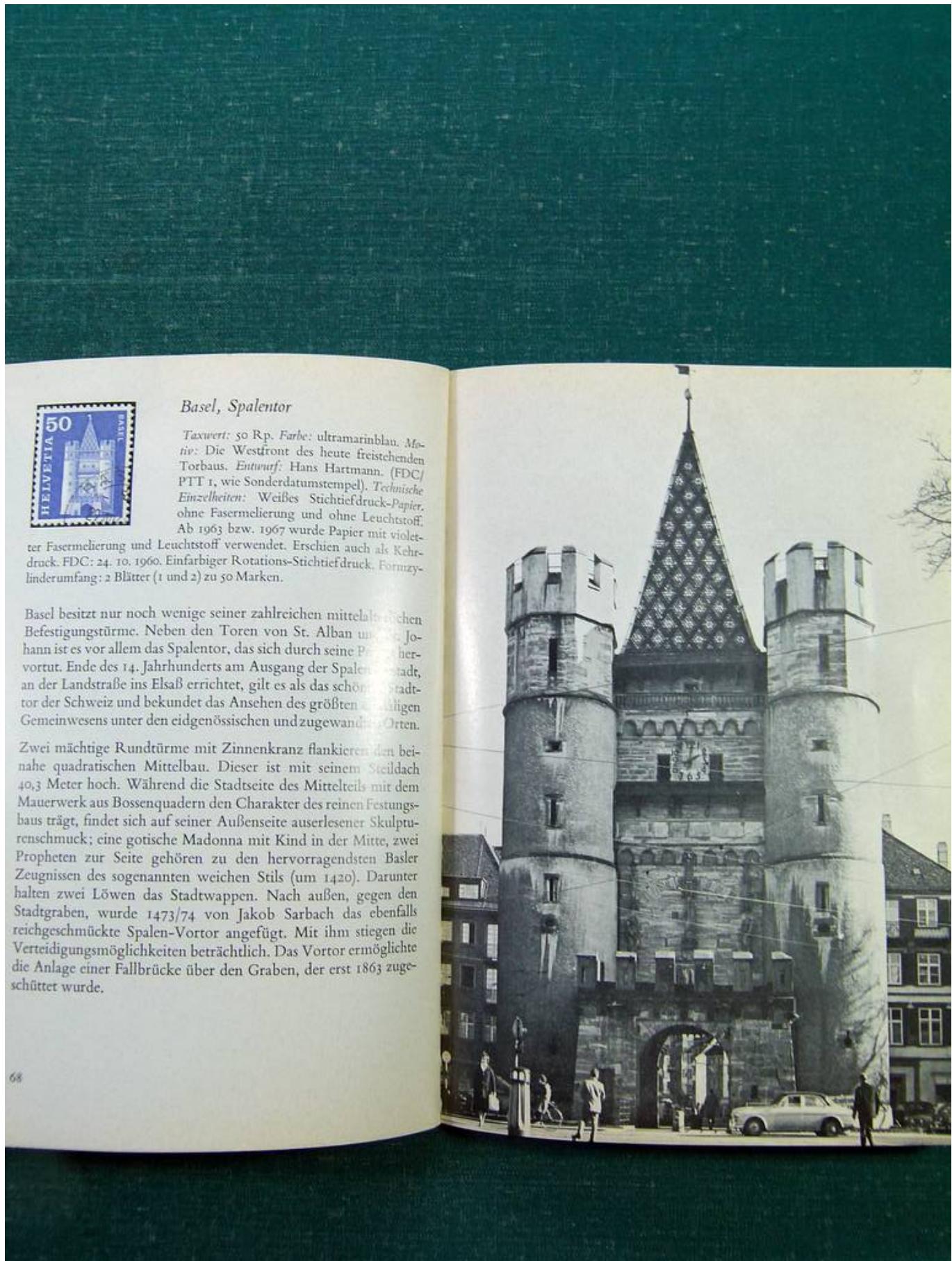




Foto nr.: 36

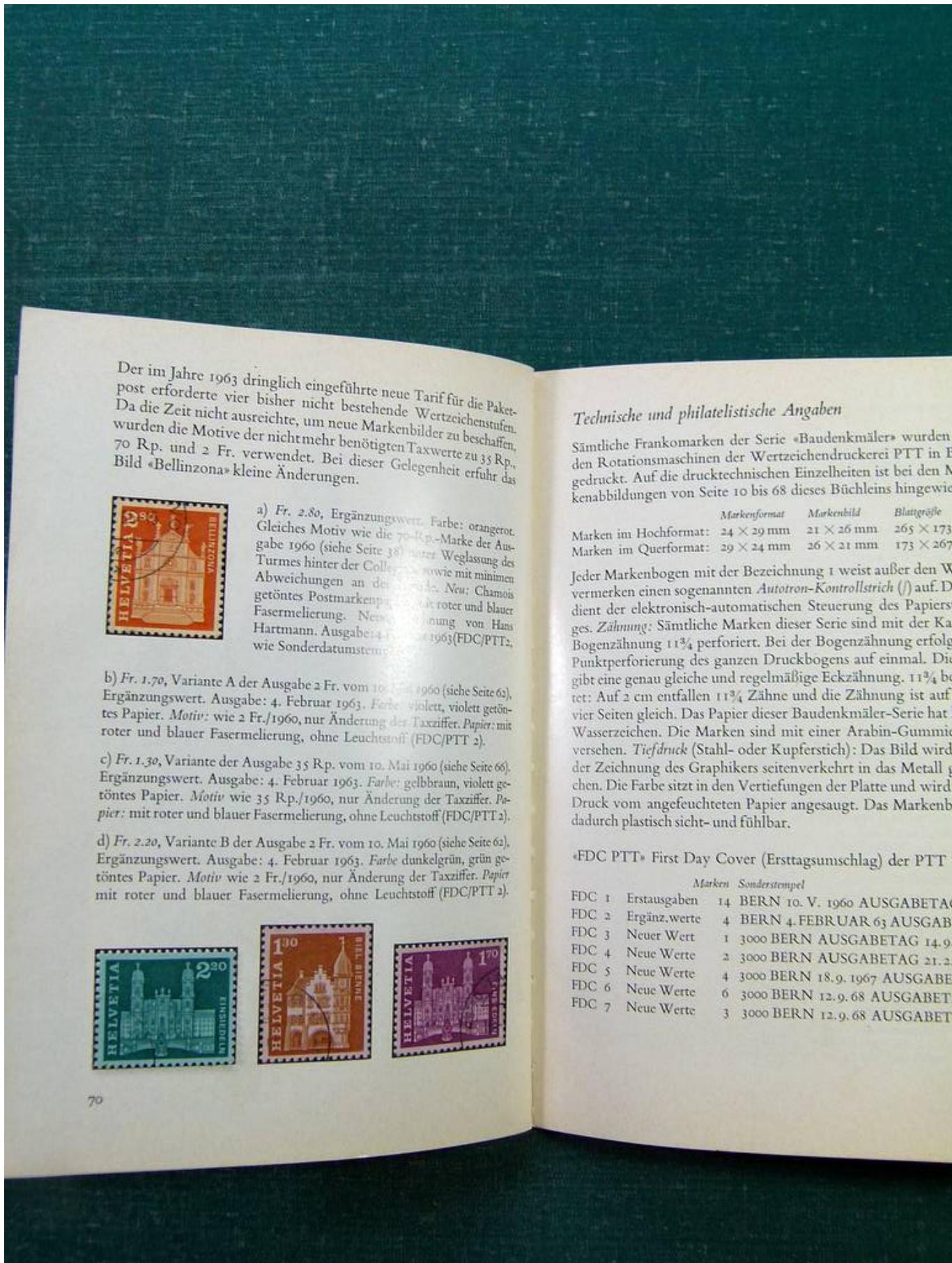




Foto nr.: 37





Foto nr.: 38





Foto nr.: 39





Foto nr.: 40





IHRE KOLLEKTION, UNSERE LEIDENSCHAFT.

Foto nr.: 41





Foto nr.: 42





Foto nr.: 43





Foto nr.: 44





Foto nr.: 45

